

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittags)
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich
sein Telefon 58 Geschäftsstelle in Hochheim: Maßenheimer

Anzeigen: In den 6-gespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfennig,
auswärts 15 Pfg. Reklamen die 6-gespaltene Beitzelle 30 Pfg.
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 15

Samstag, den 4. Februar 1928

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Wie der Korrespondent des „Temps“ in Colmar meldet, nimmt man an, daß das Gerichtsverfahren gegen die verhafteten Autonomen anfangs Mai beginnen und länger als eine Woche dauern wird.

Der luxemburgische Generaldirektor der Finanzen hat der Kammer einen Gesetzentwurf über die Stabilisierung der luxemburgischen Währung eingebracht.

Der Generalgouverneur des Tschechen Freistaates, Mr. Reil, trat offiziell sein Amt an.

Die Volkspartei der Sowjetunion in Deutschland dementiert auf das entschiedenste alle Nachrichten und Gerüchte über Aufstände in der Ukraine und in Südrussland und über die Sperrung der Häfen in der Krim.

Der Finanzausschuß des amerikanischen Senates hat die Bestimmungen der Vorlage über das ehemals feindliche Eigentum, betreffend die sofortige Rückgabe von 80 Prozent des deutschen Eigentums und die Zahlung von 100 Millionen Dollar für die deutschen Schiffe, Patente und Nationalanlagen, die während des Krieges beschlagnahmt wurden, angenommen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Berlin hat wieder einmal seinen Skandal. Ein großes Lombardhaus — auf gut Deutsch: Verpfändgeschäft — ist zusammengebrochen. Der Schaden beträgt viele Millionen Mark. Die Zahl der Heringesfallenen geht in die Tausende. Es sollen Leute mit Namen von Rang darunter sein. Sie haben dem Inhaber des Pfandhauses Geldbeträge zur Verfügung gestellt, mit denen er sein Geschäft betrieb, und die er mit 48 (!) Prozent zu verpfänden versprochen. Wie ist es möglich, daß urteilsfähige Leute auf einen solchen Reim gingen? Offensichtlich hat ihnen die Gewinnlust völlig den Blick getrübt. Sonst hätten sie sich selber fragen müssen, daß bei einem so hohen Zinsangebot etwas nicht in Ordnung ist. Aber die Gier, rasch Geld, viel Geld zu verdienen, verführte heutigen Tages zu merkwürdigen Schritten. Daß auch ein Staatsanwalt im Zusammenhang mit dieser üblen Affäre verhaftet worden ist, ist besonders bedenklich. Es gibt noch immer betrübliche Nachkriegserfahrungen!

Die große außenpolitische Debatte im Reichstag ist beendet. Der deutsche Außenminister hat in zwei guten, vielbeachteten Reden die Lage und die Richtlinien der deutschen Außenpolitik aufgezeigt. Unter seiner Politik stehen nicht nur die Regierungsparteien, sondern fast der ganze Reichstag. So hatte ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Außenminister lediglich demonstrativen Charakter und wurde glatt abgelehnt. Begreiflich, daß an der Stresemann-Rede im Ausland besonders das interessiert, was er über die Räumungsfrage sagte: daß nämlich die Fortdauer der Besetzung nach Locarno sinnlos und die Forderung von Sicherheiten gegenüber dem entwaffneten Deutschland eine Heuchelei sei. Aus dem französischen Senat kam darauf ein nicht gerade wohlklingendes Echo. Mehr Verständnis für den deutschen Standpunkt zeigte die englische Presse. Vorläufig ist damit aber nicht viel anzufangen. Es ist sicher von Bedeutung, wenn wir die durch die Presse repräsentierte öffentliche Meinung Englands auf unserer Seite haben. Praktische Konsequenzen werden sich aber daraus erst dann ergeben, wenn es ihr gelingt, die englische Regierung dahin zu beeinflussen, daß sie auf Frankreich in diesem Sinne einwirkt. Bis dahin hat es aber noch gute Weile.

Die innerpolitische Spannung dauert fort. Zwar hat der Reichsparteiausschuß des Zentrums eine kluge und vorsichtig formulierte Entschließung gefaßt, die der Reichstagsfraktion für die Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei über den Paragraphe 20 des Schulgesetzes die nötige Bewegungsfreiheit läßt — aber diese Verhandlungen selbst sind außerordentlich schwierig: es geht dabei auf beiden Seiten um grundsätzliche Dinge. Anscheinend möchte man sich jetzt bereits darauf gefaßt, daß eine Einigung über die umstrittenen Punkte nicht mehr zustande kommt. Das Zentrum läßt für diesen Fall bereits erklären, daß es dann auf das Zustandekommen eines Reichsschulgesetzes überhaupt keinen Wert mehr legt. Die Vorlage dieses dann unerledigt, und der neue Reichstag müßte sich dann mit einem neuen Entwurf befassen. Neue Unstimmigkeiten gab es auch aus Anlaß der außenpolitischen Debatte: das Zentrum hat gegen verschiedene Stellen der Rede des deutschen Außenministers protestiert, und es gab hinterher Erklärungen hinüber und herüber, bis man diesen Zwischenfall als erledigt betrachtete.

Aus einer Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius interessieren folgende Zahlen: Die gesamten deutschen Auslandsanleihen belaufen sich auf rund 4,5 Milliarden Mark, dazu kommen noch kurzfristige Verpflichtungen von 2 bis 3 Milliarden, das ergibt — abgesehen von den Darlehenslasten — rund 6 Milliarden Mark. An Zinsen und Annuitäten sind insgesamt 400 Millionen Mark aufzubringen. Darin — so führte Dr. Curtius im Haushaltsausschuß des Reichstages

aus — sehe ich keine Gefährdung unserer Währung. Diese Kredite sind im großen und ganzen produktiv verwertet.

Immer schwieriger wird die Lage der deutschen Landwirtschaft. Aus allen landwirtschaftlichen Organisationen kommen dringende Hilferufe: Mangel an Betriebskapital, schlechte Preise, dazu die starke steuerliche Belastung — darüber wird überall lebhaft geklagt. Man kann in gewissen Gegenden bereits von einer schweren Krise sprechen. Es ist verständlich, daß bei dieser Sachlage immer wieder darauf hingewiesen wird, wie wünschenswert es wäre, die starke Einfuhr von Agrarprodukten aus dem Ausland einzudämmen. Es ist freilich recht schwer, diese Forderung praktisch durchzuführen. Zunächst will die Reichsregierung mit 30 Millionen Mark helfen.

Die fünf Eisenbahnwagen mit getrennten Waffen stehen immer noch an der ungarisch-österreichischen Grenze in Szeged. Nun haben die Vertreter Rumäniens, Südbanens und der Tschechoslowakei beim Völkerbund Noten überreicht, in denen gefordert wird, daß der Völkerbund sich der Sache annimmt, d. h. untersucht, ob die Waffen für Ungarn bestimmt sind. Der Völkerbund würde, wenn er diesem Ersuchen nachkommt, zum erstenmal von seinem sogenannten „Investigationstrecht“ Gebrauch machen, indem er feststellt, ob eine Macht, die zu den im Weltkrieg unterlegenen gehört, mehr Waffen besitzt, als sie nach den Verträgen haben darf. Man kann eingestehen, gespannt darauf sein, wie die Sache weitergeht, insbesondere deshalb, weil die Waffen ja von Italien stammen und weil es Herrn Mussolini gewiß äußerst unangenehm wäre, wenn der Völkerbund feststellte, daß er nach Ungarn Waffen geliefert hat, zu deren Einfuhr Ungarn nach seinen Verträgen mit der Entente nicht berechtigt ist. Der rumänische Außenminister, der längere Zeit in Rom war und jetzt nach Paris abgereist ist — übrigens will er auch nach Berlin kommen —, hat über diese etwas peinliche Sache mit Herrn Mussolini zweifellos eingehend gesprochen.

Von sonstigen Geschehnissen in der Außenpolitik sind noch erwähnenswert der Friedensschluß des tschechoslowakischen Staates mit dem Vatikan (die Verständigung erfolgte nach einem Konflikt, der wegen der Freier des Hujages ausgedrungen war), dann die Prager Konferenz der Vertreter aller des Sicherheitsausschusses des Völkerbundes, die als Vorbereitung für die Herbstkonferenz über die Sicherheitsfrage angesehen ist, und schließlich das Ableben des englischen Generalfeldmarschalls Haig, der im Weltkrieg Oberbefehlshaber der englischen Armee war.

Briands Antwort.

Der französische Außenminister Briand hat nunmehr die erwartete Antwortrede auf die Ausführungen des Reichsaussenministers Dr. Stresemann gehalten. Herr Briand hatte es nicht leicht. Denn erstens ist es rein sachlich betrachtet gar nicht so einfach, die Fortdauer der Besetzung deutschen Gebiets nach Locarno und Thoiry zu verteidigen, insbesondere wenn man — wie Briand — die deutsch-französische Verständigung will; zweitens aber sprach Briand im Senat, also im französischen Oberhaus, wo schon im allgemeinen eine starke nationalistische Stimmung herrscht. Diese Stimmung war noch verstärkt worden durch die Reden einiger Senatoren, die vor Briand sprachen und der Befürchtung Ausdruck gaben, daß Briand Deutschland schon viel zu weit entgegengekommen sei. So mußte Briand zunächst eine Politik gegen französische Angriffe verteidigen, ehe er auf die deutschen Wünsche antworten konnte. Keine ganz einfache Situation — oder vielleicht gar: sehr geschickte Regie? Nehmen wir das erstere an!

Briand bekannte sich in seiner großen Rede erneut als Anhänger des Friedens und der Verständigung, erkannte die Loyalität Stresemanns an, meinte aber bezüglich des Locarno-Abkommens, der deutsche Außenminister „neige zu der Tendenz, im Garten der Deläme von Locarno spazieren zu gehen, indem er die Hand ausstreckt zum Nehmen, aber nicht, um zu geben“. Briand sagte dann, daß nach Locarno schon manches erreicht worden sei und fuhr dann fort:

Ich muß mich an Stresemann wenden und ihm sagen: Sie behaupten, daß die Haltung Frankreichs eine Erniedrigung für Deutschland ist. Nein! Im Verlaufe dieses Jahres werden Volksabstimmungen in den hauptsächlichsten Ländern Europas stattfinden. Unsere Debatten werden von dieser Lage beeinflusst. Die Völker müssen vollkommen aufgeklärt werden. Und darum begreife ich es, daß Stresemann im Reichstage über das Rheinlandproblem sich ausgesprochen hat.

Der wichtigste Teil der Rede Briands war der, der sich mit der Räumungsfrage befaßt. Briand sagte, man begreift, daß Deutschland das Ende der Rheinlandbesetzung herbeiwünscht, aber ich kann diese Frage nicht so einfach lösen, wie man sie in Deutschland sieht. Im Rheinland steht Frankreich nicht allein. Auch die Alliierten stehen dort, und Frankreich kann allein nicht über die Aufrechterhaltung oder Beseitigung der Besetzung entscheiden. Man darf also nicht bei dieser Frage von Gehelei sprechen. Ebenso muß man sich auch, wenn man behauptet, daß man in der Welt die Haltung Frankreichs in dieser Frage nicht versteht. Am Rhein ist nichts zu fürchten. Aber man kann unmöglich die Solidarität verkennen, die mit dem anderen Teile Europas herrscht. Stresemann habe in

Thoiry hinsichtlich der Frage der vorzeitigen Leistung der Reparationszahlungen erwidert, er werde sie mit den Finanzfachverständigen prüfen und Vorschläge unterbreiten. Diese Vorschläge habe Briand aber niemals erhalten, also sei die Frage der Kompensationen für die vorzeitige Räumung seit Thoiry, obgleich Stresemann selbst sie damals gestellt habe, nicht weitergekommen. Die allgemeine Lage des Finanzmarktes der Welt hat Stresemann sicher davon abgehalten, die angekündigten Vorschläge zu unterbreiten. Auch heute weigert sich Frankreich nicht, das Räumungsproblem aufs neue zu prüfen, aber wohl verstanden, nur im Einverständnis mit seinen Alliierten. Stresemann sagte im Reichstage, wir werden nichts über den Rahmen des Versailler Vertrages hinaus zugehen. Ich verlange das von ihm auch gar nicht. Hier handelt es sich um ein Geschäft. Deutschland ist ein wirtschaftlich durchgebautes Land und wird schon Mittel finden, um im Rahmen des Versailler Vertrages zu einem Resultat zu kommen.

Was die Sicherheit anbelangt, so ist gewiß, daß der Versailler Vertrag nach dieser Richtung hin Garantien gibt, aber nach 1935 muß der Versailler Vertrag in der entmilitarisierten Zone funktionieren. Es handelt sich hierbei nicht um Kontrolle durch Hunderte von Kontrollbeamten. Diese Zone ist aber nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch Frankreichs errichtet worden. Der vorgesehene Sanktionsmechanismus muß eben spielen, und zwar in dem vom Völkerbund vorgegebenen Rahmen.

In diesem Geiste will ich mit dem Vertreter Deutschlands verhandeln. Bei einem gemeinsamen guten Willen werden wir schon zu einem befriedigenden Ergebnis kommen. Wenn wir Franzosen das Rheinland verlassen können, werden wir es ohne Bedauern tun. Unser Volk weiß sich zu schlagen. Das hat es bewiesen. Aber es ist kein Volk, das eine Befreiung gern durchführt. Wir werden deshalb, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, gerne unsere Bereitwilligkeit zu einer Annäherung an Deutschland zeigen. Wenn dann die entmilitarisierte Zone gesichert ist, ist das ganze Problem gelöst.

Somit Briand. In Positivum ist es nicht gerade viel, was er sagte, aber die Tür für weitere Verhandlungen ist durch seine Rede wenigstens nicht zugeschlagen. Vor den französischen Wahlen — vielleicht auch vor den deutschen? — werden bei Verhandlungen freilich nicht mehr zu erwarten sein.

Vertrauensvotum für die französische Regierung.

Der französische Senat hat im Anschluß an die Rede Briands mit allen gegen eine Stimme die Tagesordnung Marrand angenommen, in der es heißt: Der Senat spricht der Regierung das Vertrauen aus, daß sie immer mehr die Friedensgarantien verfestigt, die Achtung vor den Verträgen aufrechterhält und die nationale Sicherheit gewährleistet, und billigt die Erklärungen des Ministers des Auswärtigen.

Deutsch-französisches Zwiegespräch.

Briands Antwort und die Pariser Presse. — „Verständigung oder tragische Unstimmigkeit?“ — Im allgemeinen günstige Aufnahme.

Die deutsch-französische Beziehungen stehen augenblicklich im Mittelpunkt des politischen Interesses. Der deutsche Außenminister hat offen über die recht heiklen Fragen, die damit zusammenhängen, gesprochen und nun hat ihm sein französischer Kollege geantwortet.

Ueber die Aufnahme der an anderer Stelle wiedergegebenen Antwort Briands in der französischen Presse unterrichten die folgenden Pariser Meldungen.

Briands Antwort an die Pariser Presse.

Die Pariser Morgenpresse begnügt sich in der Hauptsache damit, Briands Ausführungen im Senat im allgemeinen zu beurteilen, ohne auf eine Analyse seiner Ausführungen einzugehen. Im großen und ganzen jedoch entspricht die Stellungnahme der Zeitung, die die einzelnen Wörter zur Locarno-Politik einnehmen.

„Matin“ erklärt, die zahlreichen ausländischen Persönlichkeiten, die der Sitzung beiwohnten, hätten sich überzeugen können, daß sie nicht den Ausdruck der Politik eines Mannes, sondern des nationalen Gefühls hörten.

„Echo de Paris“ erklärt: Trotz der etwas verschwommenen Form seiner Rede hat Briand sich gestern klarer ausgedrückt als gewöhnlich. Er lehnte es ab, das Problem durch ein Ja oder ein Nein zu lösen. Er willigte ein, es eventuell zu prüfen, aber er zählte die Bedingungen auf, die bei der Regelung erfüllt werden müßten.

Das „Petit Journal“ schreibt, es liege nicht in der Natur Briands, Bestimmtheit zu sein. Uebrigens könne kein wahrhafter Staatsmann Bestimmtheit sein.

„Deuxième“ urteilt: Es handelt sich um einen Austausch von Verhandlungen ohne Bitterkeit. Briand und Stresemann stehen in einer Erörterung, die öffentlich über die sehr präzise Frage ansetzt: Was bietet ihr uns als Austausch für die Räumung? Morgen werden wir ermessen können, wie weit Deutschland aufrichtig ist.

Die Wähler sollen entscheiden.

„Solente“ vertritt den Standpunkt, daß nunmehr nach Briand's Rede die französisch-deutschen Beziehungen mehr denn je an der Tagesordnung sein werden.

Die Wähler müssen nunmehr entscheiden, ob man einer Verständigung oder einer tragischen Unstimmigkeit entgegengehe. Diejenigen, die die Verantwortung tragen, sollten dies- und jenseits des Rheins bereit sein, ihre Annäherungstätigkeit zu beschleunigen.

Etwas enttäuscht zeigt sich der „Quotidian“, der erwartet hätte, daß Briand Punkt für Punkt auf die Rede Stresemann's geantwortet hätte. Zweifelsohne behalte er sich das für die künftige Form späterer Verhandlungen vor.

Lothales.

Hochheim a. M., den 4. Februar 1928.

Sonntagsworte.

Eine böse Nacht im Menschen ist der Reiz. Wer weiß nicht zu sagen von diesem häßlichen Gefühl, das uns alle so leicht überkommt. Es macht uns klein, ungerecht, unausgeglichen und unzufrieden. Es nimmt uns jede Freude an dem, was wir besitzen, erstickt jede Dankbarkeit für das, was uns zuteil wird. Es macht uns innerlich kalt und unfroh und läßt uns in Begierden verstricken.

Wieviel Haß, Verbitterung und Feindschaft hat der Reiz schon zustande gebracht! Man wird boshaft und gehässig, jeder ruhige, klare Ueberblick geht verloren. Wieviel Unfrieden in den Säulern unter den Bewohnern, in den Betrüben unter den Kollegen, in der Partei unter den Genossen, im Verein unter den Mitgliedern geht auf Rechnung des Reizes! Keinen Menschen gibt es, den der Reiz etwas glücklicher gemacht hätte, denn er geholt hat, für sich das zu erlangen, worum er den anderen beneidet. Im Gegenteil, nur ärmer werden wir, zum mindesten ärmer um den Frieden unseres Herzens.

Darum gilt es, diesen schlimmen Feind der Seele eifrig zu bekämpfen. Wir wollen mehr auf das sehen, was wir haben, und dafür dankbarer sein, und nicht vergessen, auch unter uns zu blicken, dahin, wo der Mangel, die Not und das Elend herrschen. Dann haben wir gewiß allen Grund, uns dessen zu freuen, was Gottes Güte uns beschert, und haben nicht nötig, nach oben schiel zu sehen.

Aber auch daran sollten wir denken, daß es sehr leicht ist, Reiz zu wecken. Alles bewußte Grobheit nach außen wirkt abstoßend, unfrein und verlegend, zumal in unserer schmerzlichen Zeit. Aber auch Unbedachtsamkeit kann Schaden anrichten. Es lohnt grausam sein, Reiz zu entfachen. Hüten wir uns vor dem Reiz in uns und vor dem Reiz um uns!

★

Der kathol. Gesellenverein. Nachdem vor kurzem im Verein Herr Lehrer Müller in dankenswerter Weise interessante Denkmäler und Begebenheiten aus vergangenen Tagen unseres Städtchens erschloß, führte in dieser Woche Herr Rektor Langmann unsere Gesellen in die Schönheiten der deutschen romantischen Dichtung ein. Nach kurzer Erklärung des Begriffes Romanistik trug der Redner eine Reihe der schönsten Gedichte, vor allem solche von Eichendorff, in meisterhafter Weise vor und erklärte dieselben. Er begann mit der vom Dichter empfundenen Schönheit der Natur, der Einsamkeit und der unstillbaren Sehnsucht des Menschenherzens. Sodann ließ er den frischen Wanderburschen der Dandier Dichter im bunten Wechsel des Tageslaufes die weite, idyllische Gotteswelt durchschweifen, ließ ihn im Mühlengrunde von der Liebsten schwärmen und klagend, im Krug der Freundschaft bestehlen und herb nach dem Tode verlangen. Der Vortrag war ein Erlebnis. Möge die Anregung, die der Redner geben wollte, erreicht sein, daß unsere Gesellen mehr als bisher nach den Werken unserer deutschen Dichter greifen. Dieser sehr gut besuchte Vortragabend des Gesellenvereins war ein wohlgeleiteter Teil des Winterprogramms, das sich in weiterem Rahmen die Behandlung des Gedankens der Heimat, des Deutschtums zum Ziele gesetzt hat.

—r. Revision. Am verklossenen Mittwoch nachmittag in dieser Woche revidierte die Kreis-Handarbeitslehrerin Fräulein Therese Bih aus Hirschheim a. M. den Mädchen-Handarbeits-Unterricht in sämtlichen Abteilungen der hiesigen Volksschule. Zum Schluß der Prüfung sprach sie Fräulein Ochs und den Schülerinnen ihre volle Zufriedenheit über die Leistungen in diesem für die Mädchen so überaus wichtigen Unterrichtsfache aus.

*** Vom Main.** 1. Febr. Die Schleusenzeiten für die erste Hälfte des Monats Februar wurden wie folgt festgelegt: Schleusenbeginn an Werklagen vom 1. bis 15. Februar, 7.20 Uhr vormittags. Letzte Schleuseninfahrt: 5. Febr. 17.24, 10. Februar 17.33 Uhr, 15. Februar 17.42. In den Monaten Februar und März wird der Schleusenbetrieb an den Sonntagen wie an den Werklagen durchgeführt. Personenzugfahrzeuge werden auch bei Schleusenruhe an Sonn- und Feiertagen gegen Voranmeldung geschleift. Die letzten Schleuseninfahrtzeiten müssen pünktlich eingehalten werden.

Ein Heldenlied vom Frieden ist am Samstag und Sonntag im U. T. laufende Film: „Schöndorferlied“. Dieser Film ist kein Weltkriegsfilm, der uns noch einmal die traurige Erlebniswelt ins Gedächtnis rufen soll, sondern er ist ein Werk des Friedens und der Völkerverständigung! In diesem Film gibt es Szenen, die zu den gewaltigsten künstlerischen Erfolgen gerechnet werden können. Ein jeder, der den Film sieht, wird ihn als unendlich großen Erlebnis in sich aufnehmen und unaussprechlich werden die ergreifenden Szenen im Gedächtnis haften bleiben. Selbst die kleineren Rollen sind in diesem Film von ersten Darstellern besetzt. Pola Negri spielt die weibliche Hauptrolle. Die beiden männlichen Hauptrollen spielen Clive Brook und der junge Schwede Einar Hanson, der kurz nach den Aufnahmen tödlich verunglückte. — Es ist furchtbar eines Leben, das dieses Kunstwerk angucken. Der Schöndorferlied ist durchschritten; wir wollen hoffen, daß dieses eiserne Unkraut nie wieder emporsteht! — Ein gutes Beispielprogramm wird dafür sorgen, daß auch die

Leser auf ihre Kosten kommen. — Sonntag um 4 Uhr Kinderdarstellung.

Hauszinssteuerzahlende!

Achtung, Ihr könnt Erleichterung von zu hart drückender Last finden!

Bekanntlich hat der Vorstand der hiesigen Zentrums-Partei vor längerer Zeit unter anderem auch einen Antrag an die zuständige Stelle in Berlin gerichtet, wegen Verlängerung der Fristen, zur Stellung von Anträgen auf Hauszinssteuerermäßigung. In einem Rundschreiben des Herrn Finanz-Ministers hat derselbe nun angeordnet, daß den Anträgen, die jetzt noch, also nach Ablauf der Frist, noch gestellt werden, aus Billigkeitsgründen stattgegeben werden soll. Da eine ganze Anzahl Bürger unserer Gemeinde die Frist aus Unkenntnis veräußert haben, so ist es nun an der Zeit, unter Angaben von Rechtsgründen, die zutreffende Ermäßigung bei dem Herrn Vorsitzenden des Grundsteuer-Ausschusses in Hochheim zu beantragen. Als Gründe zur Ermäßigung seien genannt: Das Einfamilienhaus, das weniger wie 90 qm. Wohnfläche hat, am 31. Juni 1918 wenig belastet war und nur vom Hauseigentümer bewohnt ist; ferner die Belastung eines Grundstückes bis zu obigem Datum unter 60% und der zu hoch angenommene Aufwandswert. Außerdem kann jeder Hausbesitzer ohne Rücksicht auf die Höhe der Belastung seines Grundstückes, ob nun ihm allein, bewohnt, oder noch vermietet, die Ermäßigung der Hauszinssteuer von 1200% auf 1000% beantragen. Prüfe deshalb jeder, ob ihm nicht aus Rechtsgründen eine Ermäßigung zusteht.

Rundschreiben des Finanz-Ministers vom 28. Oktober 1927 betreffend Durchführung der Hauszinssteuerverordnung (R. St. 4700).

Einige in letzter Zeit hervorgetretene Zweifelsfragen geben mit Veranlassung, zu folgenden Anordnungen:

1.) Durch Urteil pp.

2.) Die Fristen zur Stellung von Anträgen auf Ermäßigung der Hauszinssteuer aus Rechtsgründen sind abgelaufen. Ich will jedoch zulassen, daß Anträge, die nach Ablauf der Fristen gestellt werden, aus Billigkeitsgründen also unter Ausschluß des Rechtsmittelsverfahrens, mit Wirkung vom 1. des Monats ab, in dem der Antrag gestellt ist, stattgegeben wird.

2.) Die in § 9 pp.

An sämtliche Regierungs-Präsidenten und den Präsident der Bau- und Fin. Dir. in Berlin.

Frühlingsabnehmer.

Schneeglöckchen läuten in dem Tal. Die ersten Frühlingsboten strecken ihre Köpfe aus der Erde heraus. Ueberall sieht man sie jetzt in den Gärten, diese ersten Frühlingsboten, die Schneeglöckchen, die den Frühling einläuten.

Galanthus nivalis, das heißt Milchblume im Schnee, nennt der Botaniker dieses reizende Frühlingsblümchen, bei dessen Anblick das Herz wohl schlägt voll frohen Hoffens, daß es zu Ende geht mit der traurigen düsteren Winterszeit.

Er ist das Schneeglöckchen in Sage und Lied gefeiert worden. Die Sage erzählt: Nachdem der liebe Gott alles geschaffen hatte, Gras, Blumen, Kräuter und Bäume, und als all diese Herrlichkeit in den mannigfachen Farben prangte, da ging der Schnee zum lieben Herrgott und bat sich eine von diesen Farben aus, für sich. Aber der Herrgott hatte keine mehr. Da ging der Schnee zum Grafen und flehte: Gib mir etwas von deiner grünen Farbe! Das Gras aber lachte den Schnee aus. Nun ging der Schnee zur Rose und bat er um für sich von seiner roten Farbe. Aber auch die Rose sagte nein! Du bist ja mein Feind, du gebe ich nicht! Und ähnlich machten es alle anderen Blumen, sogar das liebe, kleine treuergeheißene Veilchen. Dann aber, zum Schluß, kam der Schnee zu einer weißen Blume, die war gleich bereit, sie gab ihm ihr weißes Mäntelchen, und seitdem steht der Schnee weiß an.

Aus lauter Dankbarkeit schloß nun der Schnee mit dem Blümchen Freundschaft. Er behütet es, so oft er auf die Erde kommt, während alle anderen Blumen welken, und die deshalb aus Furcht vor ihm so lange in der Erde bleiben, bis der Schnee nicht wiederkommt.

Außer den lieben kleinen Galanthus nivalis blüht auch noch eine andere Art des Schneeglöckchen mit etwas größerer Blüte und ausgeprägten Blütenblättern, die den Namen Vernalis leucum führt, d. h. frühes weißes Veilchen. Wildwachsende Schneeglöckchen gibt es heute nur noch wenige. In den Gärten dagegen blühen sie überall ohne Pflege in reicher Fülle.

Mitteilungen aus dem Sportsleben.

1. Spielvereinigung 07 hat sich, dank ihrer guten Leistungen in der Vorrunde auch in der Nachrunde der Verbandsspiele an gutem Platz behaupten können. Während die erste Mannschaft z. Zt. in der Tabelle an 4. Stelle steht, hat die zweite und dritte Mannschaft nach wie vor die Führung in ihren Abteilungen und damit auch die unbegrißene Meisterschaft. Diese Tatsache ist umso erfreulicher, als dies als sicherstes Zeichen dafür angesehen werden kann, daß sich die Vereinsleistung bewußt der Aufgabe gewidmet hat, nicht nur einzelne Spitzenleistungen zu erzielen, sondern den Sport auf breiter Grundlage zu pflegen und die Gesamtleistungen aller zu heben. Demgemäß muß jetzt auch die Weiterführung dieses Prinzips auf die Schüler wie auf die Jugendmannschaften erfolgen, wie dies auch für die Alters- oder Sondermannschaften zutrifft. Aber auch die Ausgestaltung des Sportbetriebes auf weitere Sportarten verdient mehr Beachtung, besonders nachdem es auch bei den Verbänden zu einer Vermehrung gekommen ist und der Südd. Fußball-Verband jetzt den Titel „Süddeutscher Fußball- und Leichtathletik-Verband“ führt. Ist uns durch die Vereinsleistung mitgeteilt wird, ist seitens des Verbandes sogar die Einführung einzelner Sportübungen wie Wald- und Geländelaufe, Springen usw. vorgeschrieben, besonders für Jugendliche. Die Vereinsleitung will es jedoch hierbei nicht belassen und wendet auch anderen Sportarten

bereits ihre Aufmerksamkeit zu. So wird sie demnächst einen Sportwettkampf veranstalten, zu dem bereits gute Kräfte gewonnen sind. Um jedoch die Veranstaltung nicht unter den vielen Karnevalsvergnügungen leiden zu lassen, ist beabsichtigt den Sportwettkampf erst nach Fastnacht abzuhalten. Am Sonntag, den 12. Februar d. J., nachmittags wird auch die Spielvereinigung mit einer närrischen Sitzung und abends mit einem Maskenball an die Öffentlichkeit treten und den Beweis liefern, daß auch in der Jugend gesunde Humor steckt und man selbst als fanatischer Sportsmann ein Verehrer des Prinzen Karneval sein kann. — Am morgigen Sonntag trägt Spielvereinigung 07 auf hiesiger Plage eine Anzahl Freundschaftsspiele aus, von denen als engültig festgelegt lediglich das Spiel der dritten Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft von Turn- und Sportgemeinde Borussia-Nödelheim gelten kann, während der Abschluß der anderen Spiele, durch eine erst gestern eingetroffene Mitteilung des Sportvereins Nödelheim gefährdet erscheint. Seite.

Aus Nah und Fern.

Die neue Kreiseinteilung

Man schreibt uns: Die in den letzten Tagen durch die Presse gehende Nachricht von den Beschlüssen des Staatrates über die Kreiseinteilung im süddeutschen Raum, die ohne Wünsche der Bevölkerung auch nur im geringsten zu beachten, einfach die sechs Hochtaunusdörfer dem Kreis Pfingstingen zuteilt, hat einstimmige Ablehnung erfahren. Ein von dem Aktionsausschuß für Eintreibung dieser Orte zum Main-Taunuskreis vorgenommene Abstimmung, an der sich alle erreichbaren Wahlberechtigten beteiligten, zeigte folgendes Ergebnis: Von 1000 Wahlberechtigten stimmte 1327 für die Zuteilung zum Main-Taunuskreis, kein Stimme für den Kreis Pfingstingen. Entgegen dem Willen der Bevölkerung teilt die Regierungsvorlage diese Kreiseinteilung dem Kreis Pfingstingen zu. Diese Zuteilung ist trassé Absolutismus, ist eine brutale Vergewaltigung des einstimmig geäußerten Volkswillens, und die Bewohner der Hochtaunusdörfer erwarten, daß die gewählten Vertreter des Volkes im Landtage, diesem Wunsch Rechnung tragend, die Eintreibung der Hochtaunusdörfer in den Main-Taunuskreis, entgegen der Regierungsvorlage, veranlassen.

* **Weilbach** (Kreis Wiesbaden), 1. Febr. Der Gesangsverein „Sängerlust“ begeht in diesem Jahre sein 60jähriges Jubiläum. Er verbindet damit einen Gesangswettbewerb und Fahnenweihe. Zum Gesangswettbewerb werden hohes Geld- und Staatspreise zur Verfügung. Der Delegiertentag findet am 26. Febr. im „Weißen Hof“, nachmittags 2 Uhr, statt. Das Jubiläum findet am 26., 27., 28. und 29. Mai (Pfingsten) statt. Das Protokoll hat Regierungspräsident Ehrler übernommen. Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer Emil Fischer, Weilbach.

A. Darmstadt. (Die Erkrankung des hiesigen Finanzministers.) Finanzminister Dietrich, der bekanntlich seit mehreren Wochen schwer erkrankt ist, mußte sich im Elisabethenhospital einer Operation unterziehen. Die Operation soll gut verlaufen sein.

A. Darmstadt. (Lichtstreifen in Darmstadt.) Die Darmstädter Einzelhandelsvereinigung hat beschlossen, zum Protest gegen die mangelhafte Beleuchtung der Straßen abends ab 6 Uhr alle Schaufenster- und Nelemedelungungen auszusparen, so daß die Straßen nur noch von den städtischen Anlagen mit elektrischem und Gaslicht versorgt werden. Dagegen soll dorthin, wie mangelhaft die derzeitige Beleuchtung von Darmstadt ist.

A. Groß-Gerau. (Gefängnis wegen Tierquälerei.) Ein Pferdehändler aus Oberhausen wurde wegen Tierquälerei wegen Tierquälerei zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Händler hatte 17 Pferde in einer unzureichenden Eisenbahnwagen verladen, so daß ein Pferd unterwegs erstickte und die übrigen Tiere in jämmerlichem Zustande in Groß-Gerau ankamen.

A. Frankfurt a. M. (Dr. Kogler festgenommen.) Der Privatgelehrte Dr. Kogler, dessen Diebstahl von mehreren Tausend aus der Frankfurter Stadtbibliothek groß Aufsehen erregten, und der nach Aufhebung seiner Taten verschwunden war, ist in Salzburg verhaftet worden.

A. Frankfurt a. M. (Rein Einheitsstärk.) Die Verwaltung der Frankfurter Straßenbahn hat eine umfangreiche Denkschrift über die Ausgestaltung des Straßenbahnverkehrs veröffentlicht. Die Verwaltung kommt in der Denkschrift zu dem Schluß, daß die Einführung eines Einheitsstärks aus verschiedenen Gründen dringend abzuweisen zu sollen.

A. Gießen. (Eine interessante Marktsituation.) Die hiesigen Marktsituationen hatten im vorigen Jahr die Beachtung gefast, hier einen Viehhof zu bauen, um den außerordentlich gewachsenen Bedürfnissen der hiesigen Viehwirtschaft Rechnung tragen zu können. Wie sehr die Gießener Viehmärkte sich ausgedehnt haben, ist schon daraus zu sehen, daß im vorigen Jahr der Gesamtantrieb allein in dem Rindermarkt 16.680 Stück betrug gegenüber 14.682 im Jahre 1925, 8249 Stück im Jahre 1924 und 5675 Stück im Jahre 1923. Eine ähnliche Aufwärtsentwicklung ist auch den Schweinen- und Pferdemarkten zu verzeichnen. In seinen vorjährigen Auftriebsjahren ist Gießen der viertgrößte Viehmarkt unter allen Marktsituationen westlich von Berlin zur Reichsgrenze.

A. Dillenburg. (Sommer Spiel in den Tod.) Ein betäubender Unfall, dessen Opfer ein kleines Mädchen von 5½ Jahren wurde, ereignete sich hier. In der Verbandsstraße spielte ein Kinderchor Ballweien. Im Eifer des Spieles fiel das Mädchen über den Schornstein des dort stehenden Ball nach, stolperte über einen Vorstein und kam zu Boden. Dabei schlug die Kleine betätigt unglücklich auf den Kopf, eine schwere Gehirnerschütterung und ein Bluterguß im Schenkel, an deren Folgen das Mädchen kurz nachher starb.

A. Fulda. (Kommission des Bischofs von Fulda.) Der Bischof von Fulda beabsichtigt, entsprechend den hiesigen Bestimmungen, in diesem Jahre, und zwar alsbald nach dem diesjährigen Osterfest, eine Kommission zu ernennen.

A. Kassel. (Frankfurt a. M.) Die hiesigen Kassen haben, keine Kommission den Z...

A. Kassel. (Ein breiter...) mehr als ein... auf dem Weis...

A. Mainz. (Airtischföngerr...) formen Adolf... 9. Dezember... bedienbare Ma... pistole erschlo... nische Sch... Staatsanwalt... fängnisstraße... bager auf eine... den Ausführung... Voller zu einer... einem Monat de... lässiger Lösung.

A. Mainz. (Reinheisse...) dieses Jahr gr... hofete eine aus... bisher brach la... werden kultivie... gelände zu Wei... sind bereits ange... eine Belebungs... allem eine Hebu...

Fü.

Der Reichs...

1. Die Ne... über den Abze... besetzten Gebiet... Ziele, diese Ma... gestalten.

2. Die Re... mäßigen Erhöhu... Barockgelb- und... bleichen von... mollenen Präsi... entsprechende V...

3. Die Re... den Organen de... Bericht des Reich... delten Tatsachen...

4. Die Re... Länderregierung... das Weiterbeh... Gehört für das... diesem Zwecke...

5. Die Re... derung von N... Bewilligung N... Schaltung und... verwenden.

Aus der M... Ministerium der... letzten Gebiet...

Die Anwesen... auch heute noch... erregt nach wie... das vom deutlic... Schicksalungen... im größten Stile... Landtage für... laufende rheini...

Ueber ein... Soldaten gegen... auch 1927 in de... „Darein“ bekann... Teil eine Tätigk... sicherheit auf da... Begünstigung... legion durch nach...

England für...

In der Sit... nalen Arbeitsam... parlamentarische... Betreuer, eine... britischen Regier... Achtundzwanzig...

Die... in Döbling... Text der... Erfahrung... Arbeitszeit... glaubt, daß... des Westha... an den gene... zu klammern... den Beschlu... ferenz auf... Konferenz...

Ein französi... Der deutsche Re... die Rückwirkung... Washingtoner Ko... Regierung werde... sie habe einen... lation der Konve... daß der Entschl... Vorklag auf die... Sinne wurde da...

wird sie demnach
zu dem bereit
doch die Veranstat
eralsvergütungen
Sportwertbetrag er
Sonntag, den 12
die Spielvereine
und abends mit
helfen treten und
Jugend gesunde
fanatischer Sports
mehrfach sein kann
Spielvereinigungen
Freundschaftsspiel
legt lediglich dar
die gleiche Mann
Vorurteil. Rüdels
schluß der andere
trockene Mitteilung
erscheint. Feste.

Sern.
teilung

ten Tagen durch
schließen des Staats
lichen Nassau, die
tur im geringsten
schwieriger dem Reiz
ung erfahren. Ein
ung dieser Orte zur
stimmung, an der st
eiligten, zeigte fol
rechtigten stimmte
Tausendreis, kein
gegen dem Willen
sovorlage diese Ge
Zuteilung ist trasse
haltung des ein
die Bewohner de
ewählten Vertreter
ische Rechnung tra
vorher in den Main
sovorlage, verlangen

Febr. Der Gesang
Jahre sein 60-jährige
en Gesangswettstre
streit stehen hob
n. Der Delegierter
Kog", nachmittags
am 26., 27., 28. un
Klort hat Regie
Näherer Auskunft
Seilbach,

des heiligen
Gentich, der be
krankt ist, machte
leben. Die Operatio
Darmstadt.) Da
hat beschlossen, zu
der Straßen abend
nabeleuchtung aus
von den städtisch
sorgt werden. Diese
berzeitige Beleuchtun

wegen Tier
verkauft wurde vor
zu fünf Tagen u
17 Herde in einer
t, so daß ein Vie
nd die übrigen Tier
au ankommen.

festgenommene
Diebstahle von wa
adibibeln und gra
ng keiner Taten w
t worden.

heftigstariß de
n.) Die Verwaltung
fangreiche Denkschr
uaris veröffentlicht
zu dem Schluß, de
aus verschiedenen

Marklathst
in vorigen Jahre
nen, um den auf
Gießerer Viehmar
die sehr die Vieh
schon daraus zu
trauftrieb allein
gegenüber 14 682
und 5675 Stüd
verzeichnet. In
leichen der viergr
lich von Berlin

a den Tod.) G
eines Mädchen v
in der Werbachstra
Eiser des Spieles
dem davonrollen
und kam zu To
d auf den Boden.
Hinteraus im St
urz nachher starb.

os von Fuß
sprechend den St
nd war alsbald
zu unternehmen

Ein Kessel. (Im Zug verhaftet.) Im Zug zwischen Frankfurt a. M. und Kassel verhaftete die Kriminalpolizei den Heilgeheißten Rudolph aus einem Ort bei Kassel, der versucht hatte, seine Frau zu vergiften und durch einen unerwarteten Eingriff den Tod seiner Geliebten verschuldet hatte.

Kassel. (Verhaftung einer eifköpfigen Einbrecherbande.) Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete eine aus elf Personen bestehende Einbrecherbande, die mehr als ein Duzend schwere Einbruchsdiebstähle in Kassel auf dem Gewissen hat.

Mainz. (Fahrlässige Tötung.) Vor dem Bezirkshofgericht hatte sich der mehrfach vorbestrafte Metallformer Adolf Wilhelm Bollert zu verantworten, der am 9. Dezember d. J. in der Wirtschaft seines Vaters die dort bedienstete Margarethe Baurhard mit einer Taschenuhrenpistole erschossen hatte. Der Angeklagte behauptet, der verhängnisvolle Schuß sei ohne seinen Willen losgegangen. Der Staatsanwalt beantragt wegen fahrlässiger Tötung eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, 6 Monaten, während der Verteidiger auf eine mildere Strafe plädierte. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwaltes an und verurteilte den Bollert zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis, abzüglich einem Monat bereits verbüßter Untersuchungshaft wegen fahrlässiger Tötung.

Mainz. (Umwandlung von Dedland in Ahe in Heßene.) Das Angeltheimer Weinbaugebiet plant für dieses Jahr große Neuanlagen. Weite Geländestrecken, die bisher brach lagen und als Dedland der Gemarkung galten, werden kultiviert und umgerodet; auch will man Ackerbaugebiete zu Weinbergen umbauen. Hochwertige Rebpflanzen sind bereits angefordert. Man erwartet durch diese Neuanlagen eine Belebung der Angeltheimer Weinbauwirtschaft und vor allem eine Hebung der Ausfuhr.

Zur die besetzten Gebiete.

Beschlüsse des Reichstags.

Der Reichstag hat den Etat für die besetzten Gebiete verabschiedet und folgenden Entschlüsse des Haushaltsausschusses zugestimmt:

1. Die Reichsregierung zu ersuchen, die Bestimmungen über den Abbau der örtlichen Sonderzuschläge, besonders im besetzten Gebiet, einer Nachprüfung zu unterziehen mit dem Ziele, diese Maßnahmen für die Betroffenen erträglich zu gestalten.
2. Die Reichsregierung zu ersuchen, die Frage der gleichmäßigen Erhöhung der Bezahlungslage für die Beamten, Wartegehalt und Ruhegehaltsempfänger sowie für die Hinterbliebenen von Beamten des besetzten Gebietes einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und dem Reichstags eine entsprechende Vorlage zu machen.
3. Die Reichsregierung zu ersuchen, den Schriftwechsel mit den Organen der alliierten Mächte zu den in dem Tätigkeitsbericht des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete behandelten Tatsachen und Vorgängen dem Reichstag vorzulegen.
4. Die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich mit den Länderregierungen und den Gemeinden Verhandlungen über das Weiterbestehen der Theater und Orchester im besetzten Gebiet für das Rechnungsjahr 1928 aufzunehmen, und den zu diesem Zwecke erforderlichen Vertrag zur Verfügung zu stellen.
5. Die Reichsregierung zu ersuchen, die Mittel zur Förderung von Wirtschaft und Arbeit im besetzten Gebiet nicht zur Bewilligung kleiner Einzelbeihilfen, sondern zur systematischen Erhaltung und Förderung der vorhandenen Wirtschaft zu verwenden.

Die Befahrungsnöte.

Aus der Reichstagsdebatte des Staatssekretärs Schmid vom Ministerium der besetzten Gebiete über die Zustände im besetzten Gebiet sind noch folgende Stellen von Interesse:

Die Anwesenheit von weit über 1000 farbigen Soldaten auch heute noch in dem französischen Befahrungslager erregt nach wie vor die öffentliche Meinung. Die weit über das vom deutschen Militär her bekannte Maß gesteigerter Schießübungen der Befahrungstruppen im Gelände und ihre im größten Stile durchgeführten Herbstmanöver sind eine wahre Landplage für die ohnedies unter schweren Verhältnissen stehende rheinische Landwirtschaft.

Über einhundert ernsthafte Ausschreitungen fremder Soldaten gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung waren auch 1927 zu beklagen. (Hört, hört!) Die unter dem Namen „Surreit“ bekannte Geheimpolizei der Befahrungsmacht zum Teil eine Tätigkeit, die vom Standpunkte der deutschen Staatsicherheit auf das schärfste beanstandet werden muß. Auch die Begünstigung der Heftisierung der französischen Fremdenlegion durch nachgeordnete Befahrungsoffiziere hat nicht aufgehört.

Am den Achtfundentag.

England für Revision des Washingtoner Abkommens.

In der Sitzung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes gab namens der britischen Regierung der parlamentarische Sekretär des britischen Arbeitsministeriums, Betterson, eine Erklärung über die Stellungnahme der britischen Regierung zum Washingtoner Abkommen über den Achtfundentag ab, in der es u. a. heißt:

„Die britische Regierung erkennt voll und ganz das in Washington vollbrachte Werk an, doch glaubt sie, daß der Text der Konvention etwas in einer und ohne genügende Erfahrung über die Auswirkung einer Herabsetzung der Arbeitszeit festgelegt worden ist. Die britische Regierung glaubt, daß der Augenblick gekommen ist, um eine Revision des Washingtoner Abkommens vorzunehmen, anstatt sich an den gegenwärtigen mit Interpretationen versehenen Text zu klammern. Ich schlage daher dem Verwaltungsrat vor, den Beschluß zu fassen, die Revision der Washingtoner Konferenz auf die Tagungsordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1929 zu setzen.“

Ein französischer Delegierter widersprach diesem Vorschlag. Der deutsche Regierungsvizepräsident, Geheimrat Feig, wies auf die Rückwirkungen hin, die eine eventuelle Revision der Washingtoner Konvention nach sich ziehen würde. Die deutsche Regierung werde diese Frage mit aller Sorgfalt prüfen, denn sie habe einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Ratifikation der Konvention vorsehe. Der Delegierte verlangte danach, daß der Entwurf des Verwaltungsrates über den britischen Vorschlag auf die Aprilsitzung verlegt werde. — In diesem Sinne wurde dann auch beschlossen.

Ein neues Fakirwunder!

Der Mann, der sich mit spitzen Eisen durchsteht und annageln läßt, ohne Schmerzen zu empfinden.

Die „Berliner Nachtausgabe“ veröffentlicht eine Schilderung interessanter Experimente, die der in Dessau wohnhafte Kaufmann Fritz Töpfer vorführt, und bei denen es sich um ähnliche Erscheinungen wie bei dem schlesischen Bergmann Diebel und dergl. handelt. Es ist ihm möglich, durch Willenskonzentration alle Schmerzempfindungen auszuschalten. Er läßt sich während er eine Zigarette raucht, mit 18 Zentimeter langen Nägeln an ein Holzbrett nageln. Er lacht und ist ganz vergnügt, während ihm die Nägel durch Hände und Füße geschlagen werden. Töpfer tritt an die Holzwand, breitet die Arme aus, worauf ihm zunächst die Hände festgenagelt werden. Sodann werden die Füße an den Fußboden angenagelt. Die Nägel werden dabei von oben senkrecht in die Füße geschlagen und jeder kann sich mit Augen und Händen davon überzeugen, daß die Nägel unterhalb der Fußsohlen wieder herauskommen. In dieser Stellung hat Töpfer, wie er angekündigt hatte, drei Tage und drei Nächte verharret. Nach fünfzig Stunden wurden die von einem Dessauer Notar angelegten Siegel abgenommen, die Nägel wurden aus Händen und Füßen herausgenommen und waren vollkommen trocken.

in den Wunden war kein Blutstropfen zu sehen.

In wenigen Minuten hatte Töpfer seine Gliedmaßen wieder in Bewegung gebracht. Nach 6 Stunden sind, wie eine genaue ärztliche Untersuchung ergab, die Male an Hände und Füßen fast restlos verschwunden gewesen. Bei all diesen Vorgängen zeigte Töpfer keinerlei pathologische Erscheinungen, weder Katakalepsie, keinen somnambulischen Zustand, keine Blutungen und keine Schmerzempfindungen. Töpfer zeigte noch ein anderes, bisher noch nie beobachtetes Experiment, die willkürliche Erhöhung der Körpertemperatur ohne äußeren Einfluß auch über 40° Celsius, welche Erscheinung er in einem Zeitraum von weniger als fünf Minuten herbeizubringen imstande ist. Interessant sind auch die Umstände, unter denen Töpfer Fähigkeit dieser außerordentlichen Willenskonzentration entdeckte. Es war während des Krieges Flugzeugführer und stürzte im Jahre 1918 aus beträchtlicher Höhe ab, wobei er einen Rippenbruch und schwere Beinverletzungen erlitt. Man wollte ihm das Bein amputieren, aber er widersprach und verlangte eine Operation ohne Narkose. Bei dieser Operation verlor er kein Blut und empfand auch ohne örtliche Betäubung keine Schmerzen.

Dr. Pelzer in Amerika siegreich!



Eine Glanzleistung.

Dr. Pelzer, der in New York im 1000-Yards-Rennen startete, siegte über neun amerikanische Gegner. Sein Sieg rief bei der Zuschauermenge den größten Jubel hervor. Die Musikkapelle spielte das Deutschlandlied.

Begleitung und Ovationen.

Dr. Pelzers Erfolg im Rennen über 1000 Yards auf der Hallenbahn gegen neun amerikanische Gegner brachte in den letzten drei Stunden einen aufregenden Endkampf gegen den amerikanischen Exmeister und früheren Olympia-Läufer Roy Dodge. Pelzer, der über eine größere Reserve an Kraft verfügte, konnte jedoch schließlich mit sechs Yards Vorsprung vor seinem Gegner in einer Laufzeit von 2 Min. 18 1/2 Sek. durchs Ziel gehen.

Nachdem Oberbürgermeister Walker den Startschuß abgefeuert hatte, geriet Pelzer zunächst ins Gedränge, entwand sich aber rasch dem Ansturm und übernahm die Führung. Die 12000 Zuschauer, die das Rennen mit größter Anteilnahme verfolgten und Pelzers Kampf mit aufbegehrenden Juxsen begleiteten, bereieten dem siegreichen Läufer eine Riesenovation. Obwohl Pelzers Zeit mit 6 Sekunden hinter dem von Hahn aufgestellten Hallenrekord zurückbleibt, gilt der Sieg angesichts der Sachlage als eine Glanzleistung.

Letzte Nachrichten.

Staatssekretär Rüdlin †.

Berlin, 4. Februar. Hier ist nach längerer Krankheit im Alter von 67 Jahren der Staatssekretär a. D. Otto Rüdlin gestorben. Staatssekretär Rüdlin ist aus dem Eisenbahnverwaltungsamt hervorgegangen, war lange Jahre Präsident der Eisenbahndirektion Berlin und trat im August 1917 an die Spitze des Reichspostamtes, das er bis zum Februar 1919 leitete.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betr. Mutterberatungsstunde.

Am Dienstag, den 7. Februar ds. Jrs. nachm. 4 Uhr wird die Mutterberatungsstunde in der Schule abgehalten. Hochheim a. M., den 2. Februar 1928.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Betr. Polizeiverordnung zur Verhütung von Hochwasser-gefahr.

Der Entwurf einer Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten, zur Verhütung von Hochwasser-schäden für Wasserläufe 1. und 2. Ordnung (: Main- und Riederbach:) liegt gemäß § 284 C. Ziffer 5 des Wasser-gesetzes vom 7. 4. 1913 (Gef. S. 53) sechs Wochen lang in der Zeit vom 6. Februar bis 17. März d. Jrs. einschließlich im Rathaus Zimmer Nr. 1 zur Einsicht offen. Einsprüche können innerhalb dieser Frist schriftlich bei dem Herrn Landrat für den Landkreis Wiesbaden in Wiesbaden erhoben werden.

Hochheim a. M., den 2. Februar 1928.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 106, 124 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 (Gesetzsammlung Seite 55) und der §§ 136, 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung

vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird hierdurch folgende Polizeiverordnung erlassen:

Die Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischerei-ordnung vom 29. März 1917 (Ministerialblatt für Land-wirtschaft, Seite 153) wird wie folgt abgeändert

§ 26 erhält folgende Fassung:

„In den Nebenflüssen und Altwässern des Rheins ist der Fischfang mit Unterkülen verboten. Im Rheine selbst ist er vom 1. April bis 31. Mai verboten. Vom 15. Mai ab darf aber mit Kontrollschodern, zwecks Feststellung der Abwanderung von Junglachsen, im Rhein gefischt werden. Werden an drei aufeinander folgenden Tagen an einer Fangstelle mit zwei nebeneinander liegenden Kontrollschodern je Nacht mehr als zwanzig Junglachse gefangen, so kann der Regierungspräsident den Fischfang mit Unterkülen für den Rest des Monats Mai allgemein gestatten. Als Nacht gilt die Zeit vom 21 Uhr bis 4 Uhr. Die Kontrollschoder dürfen erstmals in der Nacht vom 15. zum 16. Mai ausfahren.“

Der Fischfang mit Unterkülen darf während der Zeit, in der nach Absatz 1 gestattet ist, nur unter folgenden Bedingungen ausgeübt werden.

- 1.) Jeder Schoder muß mit 2 Mann zur Bedienung besetzt sein;
- 2.) Die Maschenbreite des Unterkülschlusses darf nicht weniger als 1,5 cm betragen. Das Schlupnetz muß durch eingepannte Reusen, die nicht mehr als 1 Mtr. Abstand von einander haben dürfen, in einer solchen Stellung im Wasser gehalten werden, daß ein Zentrücken der Fische vermieden wird. Unmittelbar hinter dem letzten Reusen ist das Schlupnetz so anzubinden, daß die Bildung eines Sackes unmöglich ist.“

Die Polizeiverordnung tritt am 1. Februar 1928 in Kraft.

Berlin, den 28. Dezember 1927.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten Wird veröffentlicht. Hiernach ist im Main der Fisch-fang mit Unterkülen überhaupt verboten.

Hochheim a. M., den 2. Februar 1928

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer

Polizeiverordnung betreffend den Schuß der Verkehrszeichen.

Auf Grund §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195), der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Gesetzsammlung Seite 1529) der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924, Reichsgesetzblatt (Seite 44) sowie des § 306 des Reichsstrafgesetzbuches wird mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Hessen Nassau folgendes verordnet:

§ 1. Auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Straßen, sowie auf den unmittelbar angrenzenden Grundstücken dürfen keine Schilder, Tafeln oder Aufschriften jeder Art, die den im Interesse des Kraftfahrzeugverkehrs vorge-schriebenen Verkehrszeichen (Warnungstafeln, Verbotss- und Verkehrsbeschränkungsschilder, Wegweiser und Ortstafeln) in Größe und Farbe ähnlich sind und daher zu Verwechs-lungen Anlaß geben können, angebracht werden.

§ 2. Andere Schilder jeder Art, Beschriftung oder Malerei sind in einer Entfernung von 15 Metern von diesen Verkehrszeichen verboten. Dies gilt nicht für Straßennamenschilder und nicht für Firmenschilder an den Häusern, in denen die Firmen ihren Geschäftsbetrieb haben.

§ 3. Geschäftliche Anpreisungen dürfen mit den Ver-kehrszeichen nicht verbunden sein.

§ 4. Bereits aufgestellte Warnungstafeln mit Geschäfts-anpreisungen bleiben nach der Verordnung des Reichsver-kehrsministers vom 8. Juli 1927 (Reichsgesetzblatt I Seite 177) bis zum 31. Dezember 1930 zulässig.

Somit Vereinbarungen der Begegnungspflichten mit Kraftfahrern über Aufstellung von Wegweisern und Ortstafeln mit Geschäftsanpreisungen bestehen und die Aufstellung schon erfolgt ist, können die Verkehrszeichen mit Genehmigung des Regierungspräsidenten bis auf weiteres belassen werden.

§ 5. Schilder, Tafeln und Aufschriften, die dieser Ver-ordnung widersprechen, sind zu entfernen.

§ 6. Es ist verboten, Verkehrszeichen unbefugt zu ent-fernen oder sonstige ihren Zweck zu beeinträchtigen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestim-mungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 8. Die Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündi-gung in Kraft.

Kassel, den 2. Januar 1928.

Wird veröffentlicht: Der Oberpräsident.

Hochheim a. M., den 2. Februar 1928.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen
danken wir auf das herzlichste.

Ganz besonderen Dank der Fürstl. von Isenburg Birstein'schen Gutsverwaltung, der Gräfl. von Ingelheim'schen Gutsverwaltung, unseren Arbeitern und Arbeiterinnen, der Vereinsbank Hochheim, dem 13. landw. Bezirksverein und der Ortsbauernschaft Hochheim für die Kranzniederlegung am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen
i. d. N. Katharina Hirschmann
geb. Diener

Hochheim am Main, den 3. Februar 1928

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Gay & Hück Frankfurt
a. M. 1492 Schreiben Sie sofort!

Maskenfestum

Bierette einmal getragen,
preiswert abgegeben. Anzu-
sehen vormittags bei
Kassadirektor Becht.

Eine Sturmlaterne

gefunden. Gegen Ein-
rückungsgebühr abzu-
holen. Wilhelmstraße 7.

Bücher

Einzelbände u. ganze Werke
liefern zu Originalpreisen (bei
größeren Aufträgen Rabatt)
die Buchhandlung,
H. Dreisbach, Flörsheim

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Februar 1928. Septuagesima.
Eingang der hl. Messe: Circumdetur me gemitus mortuorum.
Evangelium: Die Arbeiter im Weinberge.
7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für die Jungfrauen, 8
Uhr Kindergottesdienst und Generalkommunion, 10 Uhr Hei-
am, am Schluß: Te Deum und Segen aus Anlaß des
Jahrestages der Krönung unseres hl. Vaters Pius 11. 2 Uhr
Mutter Gottes Andacht, 4 Uhr Marienvereinsversammlung
5-7 und nach 8 Uhr Beichtgelegenheit wegen der 70
des ewigen Gedächtnisses.

Montag, den 6. Februar 1928. Feiertag des ewigen Gedächtnisses
unserer Vorfahren.

8 Uhr feierliche Auslegung des Allerheiligsten und eucharist. hl. Sakraments.
Darauf Austeilung der hl. Kommunion dann Frühmesse.
Der Kindergottesdienst fällt aus, die Kinder gehen
Hochamt um 10 Uhr. 2 Uhr Andacht für die ganze
meine, 8 Uhr Schlußandacht mit Litanei, Te Deum u. Segen.
Vertags: 7 Uhr erste hl. Messe, 7.45 Uhr Schlußmesse.

Dienstag 11 Uhr Beginn des Eucharistie-Unterrichtes, an dem
die 10 jährigen und älteren Kinder teilnehmen müssen
längere Zeit nehmen dürfen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag Septuagesima, den 5. Februar 1928.
Form. 10 Uhr Gottesdienst, anschließend 11 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag und Donnerstag Abend Vespergottesdienst.
Mittwoch Abend Kirchenchor.
Freitag Abend Jungfrauenverein.



Aus dem Inhalt

Falschung des Lebens
Ball eines mühsam verdienten
Denkmalen der Seele
Geschlechtsfälschungen
Zukunftsvisionen
unserer Großväter

Preisaußerschreiben
„Was würden Sie tun?“
und vieles andere mehr

Heute u. morgen 8.30 Uhr

HOCHHEIM/M.

Der große Film der Völkerversöhnung:

„Stacheldraht“

8 Akte mit Pola Negri. — Ein Erlebnis für Jeden! Außerdem:
2 lustige Akte. — Sie sparen Licht und Heizung, wenn Sie
in's U-T. gehen. — Sonntag 4 Uhr Kindervorstellung.

VORANZEIGE
„Pat und Patachon zur Nordsee“

„Sänger-Vereinigung 1924“, Hochheim

Chorleiter: Musikdirektor H. Langen, Mainz

Alle Masken treffen sich am Sonntag, den 5.
Februar 1928 abends 8.11 Uhr in unserem Ver-
einshause „Zur Krone“

Großer Karnevalist. Tanz-Abend

Unter Mitwirkung der „Mignon“ Schlagerkapelle
Eintritt, Steuer, Kasse, Tanzen alles für 1 Mk.
Tanzen bis zum Schluß frei.

Alle unsere wertigen Mitglieder nebst Angehörige,
sowie die Einwohner Hochheims und Umgebung
sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand
Voranzeige: Fastnachtssonntag, den 19. Febr. 1928
abends 7.11 Uhr. Großer Preis-Maskenball.
Erste Karnevalsredner haben ihr Erscheinen zu-
gesagt. Auch kommt ein urköhliges Eröffnungs-
spiel zur Aufführung. Das Komitee.



Sind Sie schon Mitglied?
Sie erhalten jährlich:
12 Monatshefte
4 Bücher
Preisvergünstigungen
Auskunft
nur RM 1.80 im Vierteljahr
KOSMOS, Gesellschaft der
Naturfreunde, STUTTGART

Achtung!

G.-V. „Liedertafel“ Hochheim a. M.

Sonntag, den 5. Februar 1928, abends
8 Uhr 11 Min. im „Kaiserhof“ beginnend großer

Masken-Ball

Es ladet freundlichst ein
mit närrischem Gruß:

Der 11er Rat
des Gesang-Vereins „Liedertafel“

NB. Eintritt 75 Pfennig einschl.
Steuer. — Biermarken werden
nicht verausgabt.



Gesellschaft „Fidelio“

Wir beehren uns zu der am Sonntag,
den 5. Februar 1928 in der Burg Ehrenfels
stattfindenden

Nach-Sitzung

freundl. einzuladen. Wir versi-
chern schon im Voraus, daß die
Sitzung den vorangegangenen voll
und ganz gleichkommt. In der
Hoffnung alle Freunde u. Gönner
der Gesellschaft Fidelio in unserer
Mitte begrüßen zu können, zeich-
net mit närrischem Gruß:

Das Komitee.

Kassenöffnung 7.11 Uhr, Anfang 8.11
Uhr, Eintrittspreis à Person 30 Pfg.



Öffentliche Versteigerung.

Am Montag, den 6. Februar von 11 Uhr ab und
evtl. Dienstag ab 10 Uhr wird der Rest der Waren aus
dem Konkurs Mannheimer meistbietend versteigert; im
Saal des Taunus.

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 31 ist bei der
Firma Getreide-Industrie und Commission Aktiengesell-
schaft, Berlin, Zweigniederlassung Hochheim a. M., am
27. Januar 1928 folgendes eingetragen worden:

„Gottfried Brozis und Dr. Fritz Marcus sind nicht
mehr Vorstandsmitglieder. Der Kaufmann Hermann
Klugmann in Berlin ist zum Vorstandsmitglied bestellt.“

Amtsgericht Hochheim a. M.

Für die uns anlässlich unserer silber-
nen Hochzeit in reichem Maße zuteil ge-
wordenen Glückwünsche und Geschenke sa-
gen wir Allen unseren

herzlichsten Dank

Besonderen Dank der Jahresklasse 1872,
Philipp Raaf und Frau Elisabeth
geb. Ditzinger.

Hochheim, den 4. Februar 1928.

Inseriert in der Flörsheimer Zeitung

Zweites Blatt
Samstag, 4. 2

Der

Der Einspruch
Bay gegen ihre vo-
aus der Sitzung v-
Kommunisten, Bar-
Dann wird
Deutschlands Völk-
Es folgt die g-
Es folgt die g-

Abg. Witte (Z-
der Befugungsbehö-
Schaden für die V-
Arbeitslosigkeit sei-
gen Reich.
Staatssekretär
ten Gebiete erläßt
Krankheit verhindern
Befugungsbehörde
geführt, denen aber
nungen gegenüber
süßig zieht noch in
ihre Schranken, m-
Schreitungen fremde
Der Staatssekretär
hört werden solle,
im befestigten Gebiet
Für die Aufrechter-
im befestigten Gebiet
worden. Der Staats-
daß der verständig
damit auch die Tö-
Gebiete möglichst h-
Abg. Dr. v. A-
befriedigt genügt.
geleitet und bezahle
Verfolgung, Preuß-
od. 3 1/2 Millionen
Kriegsrecht ohne R-
Abg. Hofmann-
festgestellt werden
nicht, wie die Schö-
geordnet, sondern
würdig sind. Der
denen Erwerbslosen
und Verhandlungen
fordert werden, ob-
von 19 000 Tonnen
ermöglichen läßt.

Abg. Dr. Kall-
rige in ihrem Ver-
phologischen Ver-
suleit durch den K-
ges, die Hand zur
Befugungsbehörde
schaffen.
Abg. Dr. Schü-
ei ein Unglück, nid-
Ziegerstaaten. Ein-
Zeit des 30jährigen
Das Opfer des Völk-
worden in der Hoff-
verschwinden werde.
Abg. Jülicher (C-
für notleidende Mi-

Geschichte einer
Copyright
Kochend und U-
21. Fortsetzung
„Nachdem gar-
baffig nicht brä-
dir zusammen“,
Ellen stampf-
„Kinder, sei-
Vies nicht so.
Vies weg.“
Vies fand n-
Dann ging
den Jungen in
„Dann bring-
allein. Und me-
und daß er sei-
spielt immer so,
ich hole mir nur
Ede sie noch
verschwinden.
Der alte W-
offenen Fenster
und strich sich der
„Siehste, K-
Frau nie getan.
und dann wieder
Kinder. Viesleie-
fälligerweise mal
Ein fröhliche
Kullerchen w-
„No ja, die
sich eben aus für
Mutter mehr, I-
eintad, so jedem
„Das geht o-
Dann brühte

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Februar.

Der Einspruch der kommunistischen Abgeordneten Platin und Bach gegen ihre vom Vizepräsidenten Graef verfügte Ausweisung aus der Sitzung vom 27. Januar wird gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt. Dann wird in dritter Beratung der Gesetzentwurf über die Teilnahme der Deutschen an internationalen Schiedsgerichtshöfen angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministers für die besetzten Gebiete.

besetzten Gebiete.

Abg. Witte (Zog.) führt Klage darüber, daß das Auftreten der Besatzungsbehörden noch immer die schwersten wirtschaftlichen Schäden für die Bevölkerung dieses Gebietes zur Folge habe. Die Arbeitslosigkeit sei dort um 30 bis 50 Prozent höher als im übrigen Reich.

Staatssekretär Schmid vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete erklärt zunächst, daß der Reichsminister leider durch Krankheit verhindert sei, den Etat selbst hier zu vertreten. Die Besatzungsbehörden haben zur Freigabe von 436 Wohnungen geführt, denen aber immer noch über 8000 beschlagnahmte Wohnungen gegenüberstehen. (Hört! Hört!) Die französische Militärjustiz zieht noch immer jährlich rund 1500 deutsche Bürger vor ihre Schranken, meist wegen Bagatelldelikten. Über 200 Ausweisungen fremder Soldaten waren auch 1927 zu verzeichnen. Der Staatssekretär geht dann auf den Kulturfonds ein, der vergrößert werden solle, um den Fortbestand der Theater und Orchester im besetzten Gebiet zu sichern.

Für die Aufrechterhaltung mittlerer und kleinerer Existenzen im besetzten Gebiet seien im ganzen 160 Millionen aufgewandt worden. Der Staatssekretär spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß der verständigungsbedürftige Anachronismus der Besetzung und damit auch die Tätigkeit der Reichsverwaltung für die besetzten Gebiete möglichst bald ihr Ende finden möchten.

Abg. Dr. v. Dreyer (Dnt.): Der Limbourg-Prozess habe befreiend gewirkt. Die Separatistenputche seien von Frankreich geleitet und bezahlt gewesen. Der Redner lehnt Bestrebungen auf Verhängung Preussens und rheinische Autonomie aufs schärfste ab. 3 1/2 Millionen Deutsche ständen nun seit acht Jahren unter Kriegsrecht ohne Rechtsgarantien.

Abg. Dolmann-Ludwigshafen (Ztr.) bedauert, daß noch immer festgestellt werden müsse, daß die Verhältnisse im besetzten Gebiet nicht, wie die Schönfärberei der französischen Presse es darstellt, geordnet, sondern daß sie immer noch eines freien Volkes unwürdig sind. Der Redner begründet Zentrumseinstellungen, in denen Erwerbslosenunterstützung für die Sozialsänger verlangt und Verhandlungen mit der Reichsbahnverwaltung darüber geführt werden, ob sich statt der bisherigen Saarkohlenabnahme von 19 000 Tonnen monatlich eine Erhöhung auf 225 000 Tonnen ermöglichen läßt.

Abg. Dr. Kalle (D. Sp.) meint, die französische Regierung zeige in ihrem Besetzungssystem einen unglaublichen Mangel an psychologischem Verständnis. Während Deutschland immerwährend, zuletzt durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages, die Hand zur Verbesserung gereicht habe, werde durch den Besatzungsdruck von Frankreich immer neue Verbitterung geschaffen.

Abg. Dr. Schilling (Dem.) erklärt, der Frieden von Versailles sei ein Unglück, nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Siegerstaaten. Einer seiner übelsten Bestandteile sei die aus der Zeit des 30jährigen Krieges übernommene Methode der Besetzung. Das Opfer des Locarno-Vertrages sei von Deutschland gebrochen worden in der Hoffnung, daß dadurch das Unrecht der Besetzung verschwinden werde.

Abg. Järfen (W. Bgg.) verlangt steuerliche Erleichterungen für notleidende Mittelstandsexistenzen im besetzten Gebiet.

Abg. Dr. Bayerdörfer (B. Sp.) schildert die Schäden, die durch die Besetzung besonders in der bayerischen Pfalz angerichtet worden sind. Außerordentlich geschädigt seien vor allem die Badeorte im besetzten Gebiet.

Abg. Dr. Cuesel (Zog.) forderte eine stärkere Beteiligung des heftigsten besetzten Gebietes an den ausgeworfenen Mitteln.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Etat mit den Anträgen und Entschlüssen des Ausschusses unter Ablehnung sozialdemokratischer und kommunistischer Anträge angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 7. Februar, 14 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Entwürfe zur Änderung des Reichsstaatsgesetzes.

Posträuber und Mörder Hein in Bayern.

Eine neue Mordtat.

In Unterfranken bei Coburg wollte der Gendarmeriestationskommandant Scheler in der Nähe des Dorfes einen verdächtigen Reisenden untersuchen, weshalb er vom Rade stieg. In demselben Augenblick gab der Mann eine Anzahl Schüsse auf den Kommandanten ab, die ihn tödlich verletzten.

Der Täter ergriff dann das Rad des Beamten und floh in südlicher Richtung. Der Beamte ist inzwischen verstorben. Der Täter ist der Mörder und Posträuber Hein. Gendarmerie- und Landespolicie haben die Verfolgung des Flüchtlings aufgenommen.

Der Bergmann-Scandal.

Die Aussichten für die Gläubiger.

Bei dem Zusammenbruch des Lombard- und Lagerhauses Bergmann kommt für die Konkursmasse zunächst nur der persönliche Besitz Bergmanns in Frage, seine Liegenschaften in Friedrichshagen und Garmisch-Partenkirchen, die drei Autos, der Schmuck seiner Frau, das Geschäftskonto bei der Mitteldeutschen Creditbank und das aufgefundenen Geheimkonto bei einer Privatbank. Voraussichtlich wird es noch mehrere Wochen dauern, bis der Konkursverwalter die Aktiven und Passiven festgestellt hat, da die Bücher bis zum Jahre 1924 zurück revidiert werden müssen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacob verhaftet.

Der Untersuchungsrichter hat gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft in später Abendstunde Haftbefehl gegen den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacob I. erlassen. Dr. Jacob wurde daraufhin festgenommen.

Die Privatsekretärin Dr. Sterns verhaftet.

Zur Jagstbühnenaffäre.

Auch die Privatsekretärin des ehemaligen Präsidenten der Jagstbühnen-Aktiengesellschaft, Dr. Sterns, Fräulein Anni Strauß wurde, als sie sich freiwillig bei der Polizeibehörde in Reutte zur Vernehmung meldete, unter dem Verdacht der Unterschleifung verhaftet.

Beim Abtransport der gesamten verhafteten Beschuldigten aus Reutte kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen des Volks unwillens gegen sie.

Aus Hessen und Hessen-Raffau.

Frankfurt a. M. (Zur Affäre Müller-Wieland.) Die Gerichte, daß Müller-Wieland sich nach dem Ausland gewandt hat, wollen nicht verstummen. Man ist erstaunt darüber, daß die hessischen Behörden die Abreise dieses Mannes nicht verhindert haben, denn man war über seine Pläne gerade bei der Stadt besser als irgendwo anders orientiert.

liert. Dies schon aus dem Grund, weil die Stadt von jedem Grundbesitzwechsel Kenntnis erhält und Müller-Wieland in bekanntlich kein Haus verläßt. Die Staatsanwaltschaft konnte bisher gegen Müller-Wieland nicht vorgehen, da sie erst auf Grund des ihr vom Magistrat übergebenen Materials einschreiten kann. Dieses Material ist aber bis heute noch nicht vollständig im Besitz der Staatsanwaltschaft.

Darmstadt. (Genehmigte Lotterien.) Der Minister des Innern hat im Wege des Losauswahlsverfahrens gestattet die fünfte Dresdener Zwinglotterie und die Verlegung des Ziehungstermins der Geldlotterie des badischen Landesvereins vom roten Kreuz auf den 10. Februar 1928.

Friedberg. (Handelskammerverammlung.) In der letzten Vollversammlung der Friedberger Handelskammer erbat nach Wiederwahl des Vorstandes und der Ausschüsse für das neue Jahr Syndikus Rechtsanwalt und Notar Stahl einen Bericht über die allgemeine Lage, während sich Dr. Goebel vom Büro der Kammer im vergangenen Jahre selbst ausließ. In der Frage der Frachtermäßigung sollen die Bestrebungen der beschlagene Mineralwasserindustrie unterstützt werden. Mit der Förderung nach Wiedereinführung der Gemeindegeländesteuern in den Gemeinden soll sich der Südwestdeutsche Handelskammerkongress für Hotelgewerbe und Fremdenindustrie beschäftigen.

Alsfeld. (Alsfeld wünscht Anschluss an die Main-Weiser-Bahn.) Verkehrsverein, Stadtvorstand und Vertreter des Kreisamtes tagten dieser Tage unter dem Vorsitz von Notrat Schäfer. Das Bahnapjekt Schotten-Mischheim-Alsfeld wurde im Interesse der Erschließung des Vogelsberges lebhaft begrüßt. Zugleich wurde das Schwalmtalprojekt Alsfeld-Loshausen-Treysa, das den Anschluss des nördlichen Vogelsberges an die Main-Weiser-Bahn und einen durchgehenden Verkehr von Süden nach Norden bringen würde, im Interesse größerer Gebiete gefördert.

Gießen. (Freilassung verhafteter Reichswehrmänner.) Wie wir von gut unterrichteter Seite soeben hören, sind drei in der bekannten Junker-Affäre verhaftete Junker des Reichswehrbataillons in Gießen wieder aus der Haft entlassen worden. Zwei andere Junker befinden sich jetzt noch in Haft. Im ganzen waren hier beinahe fünf Soldaten der Junkerabteilung in Untersuchungshaft genommen worden.

Gießen. (Freigesprochen.) Die hiesige Große Strafkammer sprach einen Pensioninhaber aus einer Nachbarschaft, der beschuldigt worden war, an seinem 14-jährigen Pflegekind seit Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben und deshalb von dem Erweiterten Schöffengericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, auf seine Berufung hin frei unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse. Der Gerichtshof hob hervor, daß der Mann trotz des Freispruchs noch erheblich belastet bleibe. Die Beweisführung reiche aber nicht aus, um eine Verurteilung aufrecht zu erhalten.

Diez. (Ein Selbstmord mit tragischen Folgen.) Hier sprang ein junges Mädchen, das sich in einem Geschäft eine kleine Verletzung hatte zufügen lassen, in die Bahn und erlitt. Als die Mutter des Mädchens die Nachricht hörte, wurde sie vom Schreck gelähmt, verlor die Sprache und liegt schwer krank danieder.

Reichenheim. (Selbstmord wegen einer Fahrradlaterne.) In einem Nachbarort entstand zwischen einem jungen Mann und dessen Vater eine Auseinandersetzung, weil sich der junge Mann eine neue Fahrradlaterne gekauft hatte. Im Verlauf der Streitigkeiten entfernte sich der Sohn aus der elterlichen Wohnung und kehrte nicht mehr zurück. Später wurde der junge Mann tot auf dem Bahngleis gefunden. Er hatte sich vom Zuge überschlagen lassen.

Kroffen. (Festnahme zweier Kirchen Diebe.) Am Krollen Bahnhof konnten zwei der gesuchten Kirchen-

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine v. Winterfeld.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck und Übersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

21. Fortsetzung.

„Nachs ganz, wie du willst, Lies. Ich will dich wahrhaftig nicht drängen. Nur — es ist so viel schöner mit dir zusammen“, legte er leise hinzu.

Ellen stampfte jetzt ärgerlich mit dem Fuß auf. „Kinder, seid nicht so albern und quält die arme Lies nicht so. Und wenn ihr nicht bald fahrt, ist der Weg weg.“

Lies stand wie im Kampf mit sich selbst.

Dann ging sie plötzlich auf Ellen zu und gab ihr den Jungen in den Arm.

„Dann bringe du ihn zu Bett, aber auch nur du allein. Und wegen der Milch weiß Ramsell Bescheid. Und daß er keine Plätsche auch ordentlich austrinkt, er spielt immer so gern dazwischen. Einen Augenblick, Fried, ich hole mir nur den kurzen Rock und die Zoppe.“

Ehe sie noch antworten konnten, war sie im Haus verschwunden.

Der alte Major hatte die ganze Sache oben vom offenen Fenster mit angesehen. Jetzt nieste er dreimal und strich sich den grauen Bart.

„Siehste, Kullerchen, so was hättest du als junge Frau nie getan. Bei der kamen immer erst die Kinder und dann wieder die Kinder und dann noch mal die Kinder. Vielleicht ganz am Schluß dann endlich zuhülfen mal der Mann.“

Ein fröhliches Lachen ringsum war die Antwort. Kullerchen war etwas rot und ärgerlich geworden.

„Wo ja, die Mütter von heute! Früher opferte man sich eben auf für seine Kinder. Heutzutage liebt das keine Mutter mehr. Tüchtige Mütter vertrauen ihr Kind nicht einmal so jedem ersten besten an.“

„Das geht auf mich“, lachte Ellen. Dann drückte sie das Kind an sich.

„Junge, du sollst's schon gut haben bei deiner Patti — und sonstigen Leute. Gute Nacht, Herrschaften. Der Prinz empfiehlt sich, dieneil Abendläschen und Bettruhe winteln.“

Beide legte sie ihn in den Wagen und schob ihn vor sich her dem Hause zu.

Auf der Rampe kam ihr Lies entgegen.

Sie küßte noch einmal ihren Jungen und gab der Schwester leise noch einige Verhaltensmaßregeln. Dann sprang sie in den Wagen.

„Kinder, ich sitze lange. Weinetwegen kann's los gehen.“

Aber sie sah Knut nicht an dabei, als schämte sie sich, ihn ihrem Buben vorgezogen zu haben.

Langsam kam er über den Rasen auf sie zu, groß, schlank, schlief — im knappen Jagdstock. In den dunklen Augen eine starke, stolze Freude. Er setzte sich hinten neben sie. Fried sprang vorne auf den Boden und nahm die Fügel.

Jetzt fuhren sie aus dem Park, hinter ihnen, hrie Ellen von der Rampe: „Weidmannsheil“. Bloß um Fried zu ärgern, der das sagte. Da drehte sich Lies noch einmal um.

„Und Ellen, koste die Milch auch erst, daß sie nicht zu heiß ist. Behüt dich Gott, mein Junge!“

Durch die Linden schlenkerte die Abendsonne. Wie in Gold getaucht stand das Mädchen oben auf der Treppe mit dem Kinde im Arm, das jauchzend seine Arme um den davontrollenden Wagen nachstreckte. Ziel prägte sich dieses sonnige Bild in Lies Rainers Seele ein, — unaussprechlich tief. Da fuhren sie aus dem Tor und bogen um die Ecke und konnten nichts mehr sehen.

Sie fühlte, daß der Mann neben ihr etwas sagen wollte. Da sah sie ihn an. Er legte seine Hand auf ihr Knie.

„Lies, ist es dir schwer geworden, mitzufahren?“

Jetzt lachte sie ihn an, strahlend glücklich.

„Du dummer, dummer Junge du! Als ob mir irgendwas schwer sein könnte, wenn ich bei dir bin. War' ich sonst mitgekommen?“

Da legte er den Arm um sie und wollte sie küssen.

„Aber Knut, wir sahen ja gerade durchs Dorf. Daß man, — nachher im Walde.“

„Lies, du bist doch eine famos Frau. Weißt du, ohne dich wär' mir diese Fahrt doch nichts gewesen. Sieh mal, ich hatte solch' schreckliche Angst, du könntest vorhin mein sagen und beim Jungen bleiben.“

„Und wenn ich's getan hätte?“

„Dann wäre ich heute den ganzen Abend wütend gewesen und hätte gedacht, wozu hat man denn nun eigentlich eine Frau?“

Lies war nachdenklich geworden und schmeigte sich an ihn.

„Ja, aber ein Kind hat doch auch ein Recht auf seine Mutter?“

„Gewiß, Liebling, und ich mache mir schon im stillen Vorwürfe, ein großer Egoist zu sein, — aber, — so ein Würmchen empfindet deine Abwesenheit doch noch nicht so sehr, da bist du leicht durch einen anderen zu ersetzen. Ich empfinde deine Abwesenheit jedesmal gräßlich. Es ist dann so eine Leere in mir und um mich.“

Jetzt waren sie im Wald und er nahm ihren Kopf zwischen seine großen Hände und küßte sie.

Da fühlte sie, daß die Liebe dieses Mannes ihr wie ein Kleinod in die Hand gegeben war. Und daß es ganz allein auf sie ankam, dieses Kleinod zu halten oder zu verlieren. Sie wußte es plötzlich mit einem Male, daß Frauen, die die Liebe ihres Mannes verlieren, ganz allein Schuld sind. Denn sie sind die Feinsüßigeren, Vorwärtshandenden, in der Liebe Klügeren.

Leise knadend fuhr der leichte Jagdwagen über den holprigen Waldweg. Schräg fielen die Sonnenstrahlen durch das Unterholz. Jemandem im Dickicht schrie trübselig ein Eichelhäher. Auf dem Wiesen begannen die weißen Nebel zu brauen und zu wogen. Ein großer, tiefer Frieden lag über der jungen Natur. Hier und da zirpten die Grillen leise im Gras.

Da wart Fried ihr die Fügel zu und riß sein Glas aus dem Futteral, — lautlos, — wortlos, wie es vorkam der Leute Art.

(Fortsetzung folgt.)

entweder, welche außerdem mehrere Kautschukbäume in der Nähe von Baderborn ausgeführt hatten, festgenommen werden, während tags zuvor schon ein Bandit durch den Oberlandjäger in Weibheim dingfest gemacht wurde. Die Räuber wurden gefesselt nach Baderborn überführt.

Aus aller Welt.

□ Zwei Bergleute tödlich betunglückt. Durch Zusammenbruch eines Nebenhanges des ehemaligen Lusthauses der Gräfin Bismarck bei Meiselsdorf sind zwei Bergleute tödlich betunglückt.

□ Die Universität Heidelberg und die Deutsche Studentenschaft. In den verschiedenen Pressemitteilungen über den Wiedereintritt Heidelbergs in die Deutsche Studentenschaft fielte der Allgemeine Deutsche Studentenausschuss in seiner Sitzung vom 1. Februar folgendes fest: Der Vorstand der Heidelberger Studentenschaft hat dem Vorstand der Deutschen Studentenschaft mitgeteilt, daß der Rektor der Universität Heidelberg den vom Allgemeinen Deutschen Studentenausschuss mit einfacher Mehrheit gefassten Beschlüssen zum Wiedereintritt Heidelbergs in die Deutsche Studentenschaft außer Kraft gesetzt hat. Heidelberg gehört der Deutschen Studentenschaft also zurzeit nicht an; jedoch hat sich der Rektor eine endgültige Stellungnahme bis zur Klärung der Rechtslage vorbehalten.

□ Proteststreik auf der Bismarckhöhe. Die Belegschaft der Bismarckhöhe ist in einen ständigen Proteststreik eingetreten, weil die Ueberführung dieser Belegschaft in den Achtstundentag nicht am 1. Februar erfolgte.

□ 150 000 Mark unterschlagen. Der Produkt Ernst Kühne hat zum Schaden einer bedeutenden Firma der Textilbranche in A r e s e l d Unterschlagungen in größerem Umfange begangen. Nach den bisherigen Ermittlungen beläuft sich die veruntreute Summe auf 150 000 Mark. Die geschädigte Firma hat von Verwandten des Kühne Sicherheiten erhalten, doch steht noch nicht fest, ob damit die Unterschlagungen gedeckt werden.

Müller-Wieland verhaftet.

Frankfurt a. M., 3. Februar. Auf Grund einer Verfügung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde in Leipzig der frühere Frankfurter Theaterdirektor Müller-Wieland festgenommen. Wegen ihm wurde die Voruntersuchung wegen Untreue, Betrugs, Unterschlagung, Urkundenverfälschung sowie Verstoßes gegen das Handelsgesetzbuch eröffnet. — Die Meldung einer Telegrammagentur, nach der Müller-Wieland bereits nach Amerika verduftet sei, ist demnach nicht zureichend.

Staatsanwalt Jacoby gibt zu, Provisionen erhalten zu haben.

Berlin, 3. Februar. In der Angelegenheit Bergmann wurde die Vernehmung des verhafteten Staatsanwalts Jacoby I fortgesetzt. Im Laufe der Vernehmung gab Staatsanwalt Jacoby zu, von Bergmann Provisionen für die guten Auskünfte erhalten zu haben.

Konkurs über das Lombardhaus Bergmann eröffnet.

Berlin, 3. Februar. Der Konkursrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte hat das Konkursverfahren über das Lombardhaus Bergmann eröffnet. Schon jetzt steht fest, daß sich das Konkursverfahren jahrelang hinziehen wird, ehe es zu einer Verteilung kommen kann.

Ein zweiter Fall Bergmann?

Berlin, 3. Februar. Der Fall Bergmann hat, dem „B. Z.“ zufolge, die Behörden auf die Spur anderer zweifelhafter Unternehmungen gebracht, die sich mit ähnlichen, sogar noch „gewinnbringenderen“ Geschäften befassen. An erster Stelle steht hier das „Standardwarenhause“ in Berlin, Friedrichstraße 136. Wie das Blatt hört, beschäftigt sich bereits die Staatsanwaltschaft mit den Geschäften dieser Firma.

Prinzipalbeamte von einem Räuber lebensgefährlich verletzt.

Dortmund, 3. Februar. In der vorvergangenen Nacht wurden hier zwei Kriminalbeamte, als sie vor dem Burgtheater den, schon seit längerer Zeit geflüchten Bergmann

Schwalm festnehmen wollten, von diesem durch Schüsse lebensgefährlich verletzt. Schwalm steht im dringenden Verdacht, mit einem bereits festgenommenen Helfer die drei Ueberfälle auf die Reichsbahnhöfe der Station Lünen-Dortmund verübt zu haben. Weiter ist er dringend verdächtig, am 21. 1. 1928 in Waltrup einen Chauffeur erschossen zu haben. Das Polizeipräsidium hat auf die Ergreifung des Täters 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Tragödie eines Knaben.

Berlin, 3. Februar. In der Pause seiner Eltern wurde ein 14-jähriger Schüler aus Lichtenberg mit geringen Verletzungen tot aufgefunden, doch ließ sich die eigentliche Todesursache nicht ermitteln. Wie sich später herausstellte, hatte der Knabe, dem infolge einer Gehirnkrankheit das Vernehmen schwer fiel, die Schule geschwänzt und bei seiner Heimkehr aus Furcht vor Entdeckung durch seinen strengen Stiefvater die Schulmappe versteckt. Als er sie wiederholen wollte, war sie verschwunden. Der Knabe irrte nun tagelang auf der Suche nach seiner Mappe umher, ohne sie jedoch zu finden. Darauf verlor er, wie aus einem hinterlassenen Zettel hervorgeht, sich aus Angst die Pulsadern durchzuschneiden und, da ihm dies nicht gelang, sich zu erhängen. Bei diesen Versuchen muß der Knabe, der außerdem noch schwer herzleidend war, vor Angst gestorben sein.

Das Urteil im Prozeß Schred.

Leipzig, 3. Februar. Das Reichsgericht fällt nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer das Urteil in dem großen Spionagerprozeß Schred und Genossen. Es erhielten: Schred wegen vollendeter schwerer Urkundenfälschung nach §§ 267 und 268 StGB. in Tateinheit mit einem versuchten Verbrechen nach § 267 und einem nach § 45 wegen Verrats militärischer Geheimnisse fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Ein Jahr Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet. Stellung unter Polizeiaufsicht wird zugewiesen; noch wegen versuchten Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse in drei Fällen ein Jahr zehn Monate Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe. Die Freiheitsstrafe ist als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet; Schulz wegen Meinrechts 4½ Monate Gefängnis, drei Wochen Untersuchungshaft werden angerechnet.

Mastierie Banditen im Pfarrhaus.

Berlin, 3. Februar. In des Pfarrhaus von Kledewitz in Anhalt drangen drei mastierie Banditen ein. Auf die Dienerin des Dienstmädchens eilten der Pfarrer und seine Frau herbei. Die Räuber führten sich mit Tölpeln auf das Ehepaar und brachten dem Geistlichen eine schwere Kopfverletzung bei. Die Pfarrersfrau konnte einem der Räuber den Dolch entreißen, wobei sie selbst verletzt wurde. Durch die Hilferufe der Ueberfallenen wurden die Räuber in die Flucht gejagt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 2. Februar.

Der Landtag nahm heute nach achtstündiger Pause seine Plenarsitzung. Er ist auf mit der zweiten Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Hg. Dr. Joseph Reutlingen (Dnt.) erstattet den Ausschussbericht. Der Ausschuss legt über 70 Anträge zu diesem Etat vor, die eine große Zahl von Einzelheiten zugunsten der Landwirtschaft verlangen.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger führte u. a. folgendes aus: Ziel müsse sein, daß die Landwirtschaft das deutsche Volk aus eigener Scholle ernähre. Seine Forderungen seien: Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf allen Gebieten, geregeltes Kreditwesen, entsprechende Handelspolitik, Schutz gegen Einschleppung von Seuchen, Senkung der Reallohn und unmittelbare Verbindung der Erzeuger und Verbraucher.

Hg. Wittig (Soz.) erkennt die Notlage der Landwirtschaft an. Hg. Wilsberg (Dnt.) meint, die Regierung habe in der pflichtigen Behandlung der Landwirtschaft versagt. Fortsetzung Freitag 12 Uhr.

Ernstes und Heiteres.

Dienstentlassung eines Lehrers wegen Gotteslästerung.

Ein an einer weltlichen Schule angestellter Lehrer als Stadtverordneter gelegentlich einer Erörterung über Aufbruch an eine private Bismarckschule eine Meinung über Gott und die christliche Religion geäußert, die ihm eine geliche Bestrafung eintrug. Nunmehr ist auch die Dienstentlassung des Lehrers, der auch erhebliche Vorstrafen durch das preussische Staatsministerium bestraft worden, der Straftat wurde zugleich ein schweres Dienstvergehen beiläufig. Nach dem in der Rechtsprechung der höchsten Disziplininstanzen anerkannten Grundsatz, daß das Dienstverhältnis gesamte Persönlichkeit des Beamten erfasse, ist er für sein Verhalten in und außer dem Amte disziplinarisch verantwortlich.

Eine Schule für 3000 Kinder.

Den größten Schulbau Deutschlands, eine Einheitschule nach Entwürfen von Bruno Taut, wird das Bezirksamt 3. Sekt. in dem Ortsteil Köpenick heute errichten. Die neueste Berliner Schule wird einen Sportplatz, ein Schwimmbad und sechs Turnhallen erhalten. Der Unterricht soll ersten Volksschuljahrs bis zum letzten Jahr der höheren Schulen erfolgen. Die Schule, ein Flachbau von 450 Meter Länge soll zunächst 2100, später dann 3000 Kinder aufnehmen. Aufnahme der Kinder wird ohne Rücksicht auf die soziale Stellung und lediglich nach den Fähigkeiten der Kinder folgen.

Der gebadene Dieb.

Ein Badermeister wurde durch das unruhige Benehmen eines Hundes nachts aus dem Schlafe geweckt, und er ließ seinem Hunde durch das ganze Haus, schließlich auch in der Badstube, vor dem Badermeister gebadet. Der Hund wie auch der Bader war noch ziemlich heiß. „Tunnen Sie, da der Bader zu seinem Hunde, da ist doch keiner da, doch als er die Haustür aufschloß, lag tatsächlich ein Dieb da, der sich krümmte. Er hatte sich vor Angst in den Bad gestürzt, wo er eine schwere Schwißglatte durchmachte. Der bekam sechs Monate, der wackere Hund eine Wurst, der Badermeister erhielt mit Bedauern keine ansehnliche Summe von dem Dieb, der sich vor Schred selbst baden ließ.

Gerichtliches.

□ Urteil im Prozeß Scharf. In dem Prozeß gegen Revolverbesitzer Scharf und Schlabach, die bei Schießerei am Zehlendorfer Platz in Berlin den Schützenmeister Neumann und den Bezirksvorsteher Schulz schossen und zwei andere Personen durch Schüsse schwer verwunden, wurde heute das Urteil gefällt. Das Schwurgericht nahm in allen vier Fällen Totschlag und versuchten Totschlag an bzw. erschwerten Totschlag und erschwerten Totschlag und verurteilte Otto Scharf zu einer Gefängnisstrafe 12 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Schütze Joseph Schlabach wurde wegen versuchten Totschlags unter Verhinderung mildernden Umstände zu einem Jahresgefangnis verurteilt. Scharf schrie nach der Urteilsverkündung: „Ich bin unschuldig, Schlabach, du hast mich auf dem Tode sitzen!“ Er warf sich dann in einem Wutansturm auf die Zuchthausmauern. Zwei Justizwachtmeister mußten den Toten aus dem Saale schleppen.

□ Urteil im Halbtag-Prozeß. In dem Budapest Prozeß gegen den aus dem Ausland zurückgekehrten Schriftsteller Baron Ludwig Hatzony, der des schändlichen Verbrechens Schändung der nationalen Ehre, begangen durch in ausländischen Zeitungen während seines Auslandsaufenthaltes öffentliche Artikel, beschuldigt war, wurde nach 10 Uhr das Urteil verkündet. Hatzony wurde zu sieben Jahren Zuchthaus, 15 000 Pfund Geldstrafe, 10 Jahren Amtsentzug, Aushebung der politischen Rechte und zu 500 000 P. materielle Genugtuung an das Reich verurteilt und Tragung der Kosten des Strafverfahrens verpflichtet. Monat und zehn Tage werden auf die Freiheitsstrafe als Büßung angerechnet.

Pies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine o. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 35

Kochbuch und Uebersetzungsbuch in roman. Sprachen vorbehalten.

22. Fortsetzung.

Tann lästerte er leise:

„Wahrhaftig! Ein toptaler Bod! Den sollst du haben, Knut, komm schnell.“

Da sprangen die beiden gelächelt durch die Schenke, der dicke Fried zitternd vor Aufregung, wie immer, wenn ein anderer zum Schuß kommen sollte. Knut mit großer Ruhe und Sicherheit hinterdrein. Er war ein guter Jäger und besaß eine große Hauptsache, — an Komadigkeit grenzende Kautschukfähigkeit.

Währenddem hielt Pies die Pferde und wartete geduldig auf den Schuß, denn die Männer waren bald im Dickicht verschwunden, Dedung suchend, um sich an die Waldwege heranzupressen.

Wie still der Abend war. Und wie ruhig die Wälder da oben segelten in der grünweißen Klarheit des Juniabendshimmels. Verschlafen piepte noch hier und da ein Vogel. Keine zitterten die immer unruhigen Fichtenblätter im lauen merkwürdigen Lusthauch. Tiefer sank die Dämmerung. Pies hatte Ruhe, die Pferde zu halten, die von den Wäldern hier am Waldbrand geplagt wurden. Wenn zu ihrem Kind flogen ihre Gedanken. Ob es wohl sein Pieschen gut getrunken hatte? Ob es wohl schon schlief? Und ob Ellen bei ihm saß? Die spät es wurde! Vossentlich warteten die anderen nicht mit dem Abendbrot auf sie. Da — sie zuckte zusammen in jähem Erschrecken, — fiel ein Schuß, ganz in der Nähe. Hurra, sie hatten den Bod. Und da piff auch Fried schon, sie kannte das Zeichen. Langsam fuhr sie den Weg entlang bis hart an die Wiese. Sie mußte eine ganze Weile warten, da lösten sich aus dem Dämmer und Nebel zwei dunkle Gestalten, — die glücklichen Jäger mit dem erlegten Bod, den sie zwischen sich trugen.

„Guter Schuß, dein Werk, Knut?“

Freudend jubelten Pies Jünger über das Gelingen.

Knut freute.

„Ja, Knut, habe Glück gehabt, — toll! du mit warst.“

Schwer auf den Vorderfuß hoben die Männer das Wild.

Fried nickte beifällig.

„Kameler Schuß, Blattschuss. Sag unterm Feuer.“

Tann nahm er die Mägel und schwang sich wieder auf den Wagen.

„Aber nun sie nach Hause. Ich hab' einen Kordd-hunger.“

Knut wickelte Pies in seinen Mantel.

„Es ist kühl geworden, Knut. Meine Foppe ist viel dicker als deine.“

Sie huschte sich dicht an ihn und sah, ihm lachend in die Augen.

„Du besterter Professor und gewaltiger Jäger vor dem Herrn! Nun mach schnell das Spritzleder zu, daß wir losfahren können. Mich bangt nach meinem Kind.“

So ließ Fried die Räder traben, daß der Wagen nur so dahin flog durch die laue Sommernacht. —

V. Kapitel.

Als sie nach Hause kamen, stand der Major vor der Haustür und rauchte seine Pagarre.

„Na, Kinder, endlich! Wir haben für euch warm stellen lassen, wir sind lange fertig.“

Pies küßte ihn hastig.

„Abend, Väterchen, was macht der Junge?“

„Brüder, Knut, du hast ihn schon schon verzogen, Knut. Wollte obsolet seine Flasche trinken.“

Im Nu war Pies oben, in ihrem alten Mädchenstübchen mit den weißen Kallgardinen, wo sie mit ihrem Jungen schlief.

Warten im Zimmer stand Ellen, das weinende Kind im Arm. Sie sah ganz verzogen zu Pies herüber.

„Wenn ich bloß wüßte, was er hat, er quarrt nun schon den ganzen Abend. Und seine Milch hat er auch nicht getrunken. Ein Segen, daß du wieder da bist. Ich habe mich so geängstigt, Pies. Sieh mal, er hat einen ganz heißen Kopf.“

Pies warf Pies und Wäse auf den nächsten Stuhl und nahm den Jungen auf den Arm. Während sie hin und her wiegte, sein Händchen beschloß und beruhigend zupackte, dachte sie immerfort: Wie ich hier gelieben zu Ellen aber sagte sie, im Besten sie zu beruhigen.

„Es wird schon nichts sein, Knutchen, ängstige dich nicht. Vielleicht machen ihm die Kallgarden schon schaden. Sei so gut und wärme die Milch noch ein wenig, er muß doch etwas in den Magen bekommen.“

Aber er wollte nicht trinken, auch bei ihr nicht. Er brann: seine Wangen und Händchen wie im Fieber.

Da ließ Pies, um Pies zu beruhigen, zum Doktor kommen. Amant kam herbei, sie zum Essen überreden. Sie wies alles ruhig und bestimmt ab.

Da nur, sie allein zu lassen mit dem Kind. Knut hatte topfschütteln, wieder die Treppe herab.

„Sag, Pies, gerade heute! Nun mach sie sich zu wärme, daß sie mitgefahren ist und denkt, es läßt sich davon.“

Gegen 10 Uhr kam der Doktor, der leichtes Fieber stellte, aber auch noch nicht die Ursache hierfür zu finden konnte. Er verordnete ein Pflasterchen und so wieder fort. Pies hatte kein großes Vertrauen zu ihm, sie hatte ihn nie gemacht. Still sah sie an der Brust ihres Kindes und hielt seine heiße, kleine Hand.

„Lausche mit, bangem Herzen auf die zitternden Atemzüge. Da scho, sich Knut vorsichtig durch die Tür, einen Teil mit Schminkebrot in der Hand.“

„Knut, du mußt was essen, nur einen kleinen Happen, besonders, wenn du die Nacht wachen willst.“

Pies schloß die Tür neben sie auf den Waschküchen.

Sie schüttelte dankend seine Hand.

„Du guter Knut! Ach, wenn ich nur wüßte, was dem Knut los ist.“

Langsam ließen ihr die großen Tränen über das Gesicht.

„Aber Pieschen, das wird schon wieder vorübergehen.“

Alle kleinen Kinder sind mal krank.“

Sie schüttelte ratlos den Kopf.

(Fortsetzung folgt)

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 5

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1928

Wald- u. Geigenzauber

NOVELLE VON WOLFGANG KEMTER

(Fortsetzung)

Leise, fast zaghaft erklangen die ersten Töne, und Lisa staunte. Wieder war es ein anderes, neues Spiel. Ein weiches, gütiges Spiel. Hingerissen folgte sie den sanften, zarten Melodien, und es stieg feucht in ihre Augen. Wie hatte der Künstler ihre Stimmung verstanden? Sie horchte den Tönen und hätte eine Ewigkeit gelauscht; sie lösten von der Erde und ihren Kümernissen und führten trostvoll in ein Reich, in dem es kein Weh, keinen Schmerz und keine Disharmonien gab.

Längst hatte Oskar geendet, da sah Lisa noch regungslos, aber in ihren schimmernden Augen lag, was ihr Mund nicht sagte: Dank und Liebe.

Da mußte der Mann an sich halten, die liebe Gestalt nicht in seine Arme zu schließen und die Augen, die ihn die Hoffnung wieder gelehrt hatten, zu küssen. Krampfhaft hielt er seine Geige an sich gedrückt und sah starr in die Wipfel der Fichten, die regungslos im Sonnenglase ruhten.

Als dann aber die schlante Gestalt seiner Waldsee, nachdem sie ihm die Hand gereicht und ein leises: Auf Wiedersehen, gesagt hatte, nun flüchtig auf dem Wege schluchteinwärts verschwand, da blieb er noch wie gebannt an die Tanne gelehnt und wiederholte träumend die schon vorher gespielte Weise...

Im Laufe des andern Vormittags bekam Lisa eine Drahtnachricht, die besagte, daß die Eltern schon am Mittageintreffen würden.

Dem Vater sah man die Strapazen der Reise nicht an, aber die Mutter ließ sich gleich stöhnend und ganz erschöpft in einen der Korbsessel fallen, die in der Halle standen.

„Ach du lieber Gott, war das eine Hize in der Stadt und in den glühenden Waggons. Zum Verschmachten, und ein Staub zum Ersticken. Schrecklich. Gott sei Dank, daß wir wieder hier sind.“ Dann saß man bei Tische und zwischen dem Essen und dem Jammern wegen der unerhörten Anstrengungen erzählte Frau Walter von der Beerdigung, wer alles dage-

wesen wäre von der Verwandtschaft, wer gefehlt hätte, und daß die Verstorbene ein Testament zugunsten eines Heims für alleinstehende Frauen, die von ihren Männern verlassen wurden, gemacht hätte, daß aber der Nachlaß nicht mehr groß sei, denn Mali hätte schon lange vom Vermögen gezehrt.

„Mama, erzähle doch von Tante.“

„Ach,“ meinte die Frau Professor, „es ist ein altes, aber kein schönes Lied. Mali war immer anders als die andern Mädchen. Aber unsere harmlosen Vergnügungen lachte und spöttelte sie, und die Herren unserer Gesellschaft, die uns — nun, wie es so geht — den Hof machten, nannte sie fade Geden und aufgeblasene Philister und fertigte sie alle mit der verächtlichen Bezeichnung Double ab. Dagegen sprach sie viel von Menschheitsidealen, führte Worte im Munde, die wir nicht verstanden, schwärmte für jede Art von Kunst und — last not least



Meißen a. d. Elbe

[Wißmann]

Die weltberühmte Porzellanstadt, die in diesem Jahre das 1000jährige Stadtjubiläum feiert.
Frauenkirche mit Dom und Burg

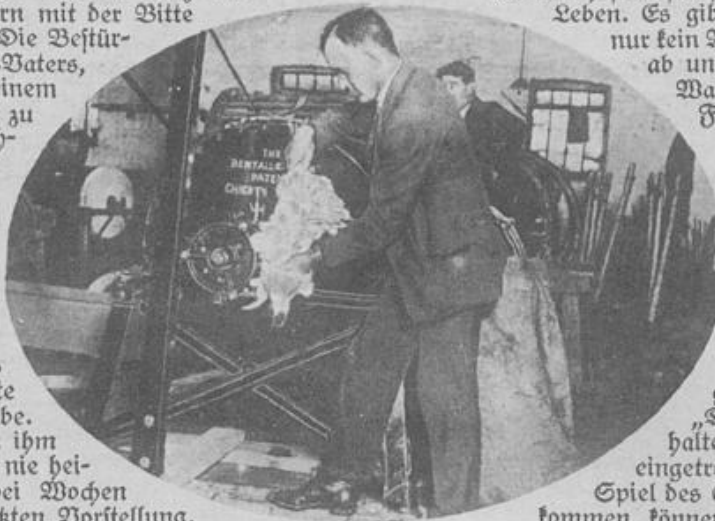
auch für deren Interpreten, die Künstler. Das allein schienen ihr Menschen zu sein, mit denen sich die Mühe lohnte, ein ernstes Gespräch zu führen. Selbstverständlich war Mali auch eine Theaterdame, aber über die netten Lustspiele und Operetten, die uns so amüsierten, goß sie wieder ihren beißenden Spott. So konnte es nicht wundernehmen, daß sich ihre Altersgenossinnen von ihr zurückzogen, aber Mali empfand das gar nicht, sie lebte in einer andern, uns und auch den Eltern fremden Welt. Da übernahm ein noch junger, begabter Schauspieler die Direktion unseres Stadttheaters, und gerade dieser leichtlebige, charakterlose Lebemann, der nur sein eigenes Ich und schranken- und maßloses Genießen kannte und skrupellos in der Wahl der Mittel war, die ihm zu einem solchen Genußleben verhelfen sollten, war es, der in Malis Leben eine so verhängnisvolle Rolle spielen mußte. Alles, aber auch gar alles fehlte ihm, was Mali von den Menschen verlangte, die sie für voll gelten ließ. Er war eine oberflächliche, leichtfertige Natur und ein gewissenloser Mensch, aber eben auch Schauspieler. Er verstand es raffiniert, die Maske des idealen, nach hohen Zielen strebenden Künstlers anzulegen, und Mali war seinem Banne verfallen von der ersten Stunde an, da sie ihn gesehen hatte. Wir ahnten freilich nicht, wie weit die Beziehungen der beiden gediehen waren, bis der Direktor kurz vor Schluß der Saison meine Eltern mit der Bitte um Malis Hand überraschte. Die Bestürzung, aber auch der Zorn unseres Vaters, daß Mali diesem Manne hinter seinem Rücken das Recht gab, um sie zu werben, waren groß und aufrichtig, und so mögen die Worte, die Vater für die Ablehnung fand, vielleicht zu schroff gewesen sein. Der Direktor sprach kein weiteres Wort und verließ höhnisch lächelnd unser Haus. Mit Mali gab es einen furchtbaren Auftritt. Vater hielt ihr die Zukunft an der Seite dieses Mannes vor und verweigerte seine Einwilligung, solange er lebe. Es fielen böse Worte zwischen ihm und seiner Tochter, Worte, die nie heilende Wunden schlugen. Zwei Wochen später, am Tage nach der letzten Vorstellung, war Mali ohne Abschied verschwunden; sie war dem Direktor in die Welt gefolgt. Mutter war wie gebrochen und wurde schwer krank, auch Vater schien, obwohl er seine Haltung nicht verlor, um viele Jahre gealtert. Das waren böse Zeiten im Elternhaus. Nie mehr durfte Malis Name vor ihm genannt werden, er hatte sie aus seinem Herzen gerissen. Ein Brief kam von ihr, in welchem sie kurz ihre Vermählung mit dem Direktor meldete und in trostigen Worten ihr Erbteil forderte, das ihr noch gar nicht zustand. Trotzdem überwies es ihr der Vater an eine Bank, aber mit der Verfügung, daß, solange er lebe,

monatlich nur eine bestimmte Summe an Mali persönlich ausbezahlt werden dürfe. Diese Bestimmung erzürnte ihren edlen Gemahl. Wir erfuhren, daß er schon nach einem halben Jahr mit einer Sängerin auf und davon ging, bald nachher aber wegen Bigamie verhaftet und abgeurteilt wurde. Es stellte sich heraus, daß er schon vor fünf Jahren eine rechtmäßige Ehe eingegangen war. Malis Ehe wurde natürlich für ungültig erklärt. Wie sie diese Schmach ertragen hat, haben wir nicht erfahren. Einen Brief, den Mutter ihr nach Vaters Tode schrieb, beantwortete sie nicht. Wir hörten dann von anderer Seite, daß sie bei einer ehemaligen Magd von uns, die in derselben Stadt verheiratet war, sehr zurückgezogen lebe und einen Kindergarten leite. Auch bei Malters Tode ließ sie nichts von sich hören, und nun ist sie den Eltern gefolgt, ohne den Weg ins Elternhaus, zu den Eltern, zurückgefunden zu haben.

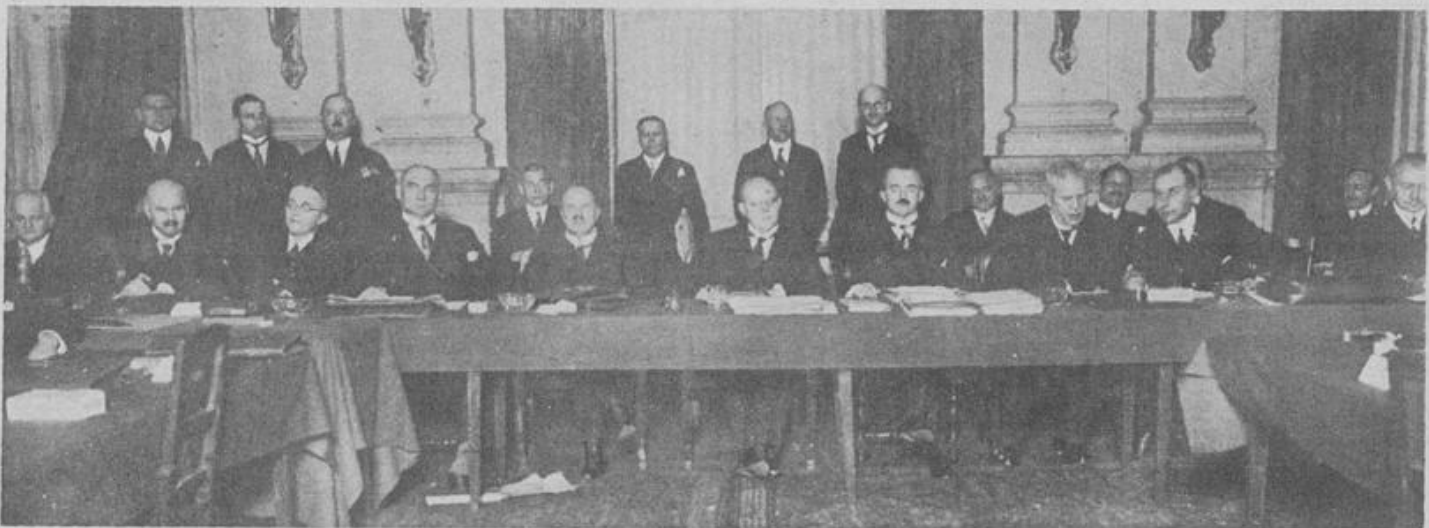
„Das begreife ich wohl“, nahm nach einer kleinen Pause der Professor das Wort. „Solche stolze Naturen tragen die Folgen ihrer Handlungen bis zum äußersten und bis zum letzten Atemzuge. Ihnen liegt die Rolle des verlorenen Sohnes, der reuig heimkehrt, nicht. Die versteckten und doch so unverhüllten Vorwürfe: Hättest du doch uns geglaubt, wir haben dir es vorausgesagt und so fort, die der Heimgeliebte tagtäglich zu hören bekommt, sind für sie furchtbarer als das elendeste Leben. Es gibt Menschen, die ertragen alles, nur kein Mitleid. Sie rechnen selbst mit sich ab und sagen sich schonungslos die Wahrheit, aber sie scheuen wie das Feuer nutzlose Erörterungen mit anderen über Dinge, die nicht mehr ungeschehen zu machen sind.“

Lisa sah ihren Vater mit verwunderten aber freudig glänzenden Augen an, er hatte ihr aus dem Herzen gesprochen. Frau Walter aber sagte etwas spitz: „Vater meinte es doch gut, und wie alles dann geschah...“

„Du willst sagen, er hat recht behalten. Aber, daß seine Voraussagen eingetroffen sind, war nur ein launisches Spiel des Schicksals, es hätte ja auch anders kommen können. Freilich, insofern hätte das wenig geändert, als deine Schwester auch dann für euch verloren war. Daß dein Vater es gut gemeint hat, wenigstens wie man das so zu nennen pflegt, bestreite ich nicht. Nach den starren Gesetzen seines Standes konnte er gar nicht anders handeln, obgleich mehr gütiges Verstehen und weniger schroffes Festhalten an angeblich Mithergebrachten manchen unheilbaren Bruch verhindern würde. Daß deine Schwester nicht zurückgekehrt ist, beweist auch, daß selbst diese furchtbare Enttäuschung sie im wesentlichen nicht zu ändern vermochte, und, wie du selbst sagst, hat sie ja nie zu euch gepaßt, da wird es so, wie



Eine automatische Geflügeltruppmaschine
Eine Erfindung des engl. Comm. Ringborn. Die Federn werden durch eine Gitteröffnung aufgeflogen, und ein rotierender Zylinder befördert sie in einen Blechbehälter. [Ill.]



Der deutsche Länderkongress in Berlin

In Anwesenheit von sämtlichen deutschen Ministerpräsidenten, Innenministern und Finanzministern. — In der Mitte Reichskanzler Dr. Marx, umgeben von Ministerpräsidenten und Ministern. [Deutsche Presse-Photo-Zentr.]

es gekommen und gegangen ist, auch wohl am besten gewesen sein."

Professor Walter schob den Teller zurück, trank sein Glas leer und erhob sich, die Frau Professor aber seufzte und meinte bekümmert: „Ja, du warst auch immer so ein Freigeist, eine Art Künstler.“

Der lachte herzlich. „Du meinst, so ein bißchen ein Fahren-der. Was kann man besseres sein, als ein Künstler, und wenn es auch nur ein Lebenskünstler wäre. Wer den richtigen freien Blick hat und sieht, wie Tausende an sich ganz gute Menschen unter unsichtbaren Lasten von Standes- und anderen Vorurteilen von der Wiege fast bis zum Grabe wanken, deren ganzes Streben nicht ihrem Inneren, sondern der möglichst guten Haltung gilt, mit der sie diese unnützen Lasten tragen



Moderne Fabrikbauten

Ein eigenartiger Fabrikamin inmitten des Städtchens Altona enthält außer Wohnungen eine Aussichtsterrasse, ein Hochdruckwasserreservoir und einen Lift. [Alti.]

wollen, der kann, wenn nur ein Tropfen freies Blut in ihm ist, nichts anderes tun, als sich von solchen Bürden freizumachen.“

Der Professor nickte Frau und Tochter zu und ging in sein Zimmer hinüber. Lisa aber sah ihrem Vater lange nach.

So hatte sie ihn nie reden gehört, seine Worte waren für sie von überwältigender Wirkung. Die Feierabendglockenklang waren sie ihr gewesen, der alles Mühen und Kämpfen, alles Ringen und Sorgen beendet, und mit dem Schalle, der bei sinkender Sonne über die Lande zittert, diesen stillen Frieden gibt. So ruhig war es in Lisageworden, und der Abglanz dieser Stimmung lag auf ihrem Gesichte und in ihren Augen. Ja nun



Düsseldorf in 1905

Die Stadt sucht Verwendung für die Dauerbauten, die im vorigen Jahr eigens für die große Ausstellung „Gesolei“ errichtet wurden. [Atlantia]

wußte sie, daß der geliebte Vater ihr beistehen würde in allem, was die Zukunft brachte.

„Gütiges Verstehen ist unendlich mehr denn zähes Festhalten an angeblich Althergebrachtem.“ Diese goldenen Worte hatten sie froh gemacht, ersparten sie ihr doch den Kampf, der ihr schwer geworden wäre.

Nun war ein Kampf nicht nötig, kaum mehr als eine Aberredung der guten Mutter, die freilich den neuen Weg der Tochter als Irrweg sehen würde. Aber was war die kleine Enttäuschung gegen das Glück oder das Elend eines langen Lebens.

Lisas Blick fiel auf die Mutter. Von der Reise und der Hitze ermüdet, war sie in ihrem Stuhle sanft eingeschlafen. Das junge Mädchen lächelte, erhob sich leise und trat aus dem Haus. Sie rief durch's offene Fenster der Köchin zu, daß sie einen größeren Spaziergang machen wolle und vielleicht erst gegen Abend zurückkäme; dann ging sie mit glücklichem Lächeln um die Lippen und frohem Glanz in den Augen den gewohnten Weg.

(Fortsetzung folgt)

Eine Caruso-Anekdote

Ein magentranter amerikanischer Millionär hatte sich Caruso zu Tisch geladen, und da der berühmte Tenor von der mehr eingebildeten Krankheit seines Gastgebers Kenntnis hatte, so erlaubte er sich einen Scherz. Als eine prachtvoll gebratene Ente serviert wurde, schlug Caruso mit dem Messerrücken an den Rand der silbernen Platte und sagte: „Schwer verdaulich!“

Der magentranke Millionär, der dies natürlich gehört, ist nichts von der delikaten Speise. Caruso langt aber desto häufiger zu. Schließlich meinte aber der Gastgeber, sich an Caruso wendend: „Na, Sie essen aber von der schwer verdaulichen Speise ungewöhnlich viel!“

„Ich habe mit dem Messer an die silberne Platte geschlagen, und diese ist ja schwer verdaulich,“ lachte nun verschmüht der Sänger.



Schiffsbrand in Hoboken

Am Ladawanna Pier geriet der Dampfer „Seneca“ in Brand und wurde völlig verbrannt. 25 Feuerlöschboote in Tätigkeit bei dem brennenden Schiff. [Seneca]

Fachwerkhäuser in Schwaben

Wieviel Schönes gibt es in unseren kleinen Landstädtchen und Dörfern, an dem wir oft genug achtlos beim Wandern vorübergegangen sind. Was strömt uns dort für eine Fülle von Interessantem und Schönerem entgegen — hier Bauten aus ältester Vergangenheit, Türme und Tore, dort schmucke Kirchen, freundliche Häuser, schöne Brunnen usw., und da wir uns vorgenommen haben, zu entdecken, finden wir auch manches alte Fachwerthaus, an dem jedes Malerauge seine helle Freude haben wird. Wir haben in Deutschland eine große Zahl schöner Fachwerkhäuser, namentlich in Westfalen, Hessen, Hannover, Württemberg und Baden und zum Teil auch an der Ostseeküste. Die Fachwerkhäuser sind rein germanischen Ursprungs. Früher nahm man an, daß der Fachwerkbau sich erst mit dem Eindringen der Römer entwickelt habe. Nach neueren Forschungen steht aber fest, daß es nicht der Fall war. Die Germanen haben ihre Häuser schon längst vor dem Eindringen der Römer und unbeeinflusst von ihnen nach dem Vorbilde ihrer Hütte gebaut.

Als das Bedürfnis sich einstellte nach größeren und höheren Wohnhäusern, griff man zum Fachwerk, und zur Fachwerkfüllung verwendete man Lehm und Mörtel, später umgearbeitete Steine, bei denen man die Lücken mit Lehm ausfüllte. Die Germanen brachten ja auf ihren Waffen, auf Schmuck, Hausgerät, Fuhrwerk



Das Rathaus in Markgröningen
(Zu nebenstehendem Artikel). [Technophot]

und Schiffen die verschiedenen Heilszeichen an, mit denen sie die schädlichen Wirkungen böser Geister fernzuhalten suchten. Natürlich haben sie auch ihr Haus mit solchen Zeichen versehen, und das Fachwerk war ja auch sehr geeignet, sie darzustellen. Die Konstruktion und die Formgebung der Balken ist denn auch immer mehr von diesen Zeichen beeinflusst worden. Und diese Konstruktion, sowie das Anbringen der Heilszeichen ist den Baumeistern mitunter bis in unsere Zeit geläufig geblieben, wenn auch der ursprüngliche Sinn der heidnischen Symbole vergessen wurde. Wenn wir also heute vor den alten Fachwerkbauten stehen und die alten Zeichen, das Hakenkreuz, die Raute, das Sonnenrad, den Fünf- oder Sechsstern usw. betrachten, so wissen wir, daß etwas aus der germanischen Zeit zu uns spricht.

Wir bringen heute eine Abbildung von einem schönen württembergischen Fachwerkhause, das sich durch die interessante Gestaltung des Gebäudes auszeichnet und bei dem die Heilszeichen und Runen vorhanden sind.

Württemberg ist sehr reich an solchen Häusern, das wunderschöne Rathaus in Markgröningen ist vielleicht eines der hervorragendsten in ganz Deutschland.

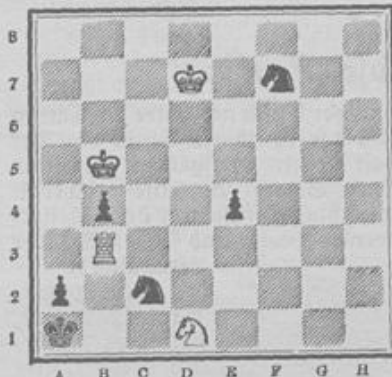
Möge die Abbildung unsere Leser anregen, den vielen alten Fachwerkhäusern, die überall in unserem Vaterlande zu finden sind, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, sie sind ein Schatz, der uns aus den Anfängen unserer Kultur überkommen ist.

H. H.

Rätsel und Humor

Schachaufgabe Nr. 96

Von E. Brunner in Astona.



Welch steht in drei Zügen matt.

Vergeltungstellung: Weiß: Kd7; Db5; Tb3; Sd1 (4). Schwarz: Ka1; Sc2; f7; Ba2; b4; e4 (6). Auf mehrfachen Wunsch diesmal einen Dreizüger, von dem wir verraten wollen, daß der zweite Zug des Schwarzen auf Zugzwang beruht. Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Rohlfental. Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rätselporto, sondern noch 50 Pf. in Marken besonders beizufügen.

Lösung von Aufgabe Nr. 91:

1. Lg 3—f2 uzw. (Räumung event. für die Dame).

Zahlenrätsel

- 1, 2, 3, 2, 4, 5, 6 ... alttestamentlicher König
- 2, 3, 6, 7, Stadt in Holland
- 8, 2, 9, 10 Staat
- 8, 6, 11, 7, 5, 12 Speisefest
- 2, 5, 11, 6, 12, 3 Geographische Bezeichnung
- 11, 6, 13, 2, 14 Stadt in Pommern
- 5, 14, 7, 2, 12, 2 Gestalt in ein. griech. Drama
- 12, 5, 2, 7, 2, 12 Dönlischer Fluß

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen berühmten Erfinder, die Endbuchstaben, ebenfalls von oben nach unten, einen bekannten Entdecker.

Auflösung folgt in nächster Nummer

Gute Spekulation

Bäuerin: „Aufstehen, Lotte! In aller Frühe sind schon fünf Autos durch das Dorf gefahren, und die Hühner hast du noch immer nicht auf die Straße gelassen. Wo bleibt da unser Verdienst!“

„Warum hast du dir heute ein anderes Pferd geben lassen?“
„Nun, man will doch auch einmal einen anderen Weg reiten.“



Dauernd unterwegs

Hausfrau: „Emma, als was habe ich Sie angenommen?“

Emma: „Als Hausmädchen.“

Hausfrau: „Na also! Sie sind aber das reine „Ausdem-Haus-Mädchen“.“

Lösungen:

Rätselsprung:

Sei hochbesetzt oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Geteilte Freude ist doppelt Freude,
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. (Tiedge)

Verwandlungsrätsel:

Vase, Iller, Cent, Tonne, Oran, Rumpf, Vier, Ober, Nuss,
Suppe, Cello, Hand, Eiba, Felt, Faben, Engel, Lampe.
„Victor von Scheffel.“

Suchrätsel:

„Wer laßt, zieht einen Nagel aus seinem Sarge.“

Kreuzworträtsel:

Wagrecht: 1. Diaspora, 6. Oh, 7. Kiel, 9. Rue, 11. rar, 12. Al, 13. Los, 16. Toilette. — Senkrecht: 1. Petrei, 2. Aber, 3. Po, 4. Ohr, 5. Amelie, 8. ja, 10. Ur, 14. Noe, 15. Il, 15. Il.

Rätsel: Zeus, Euz

Schachlöserliste

E. Althofer, Jun., Oberrot, und E. Thorab, Kastele i. O., zu Nr. 89, 90, 91, 92 und 93. J. Sangstner, Rottach, zu Nr. 90, 91, 92, 93. J. Wiedemann, Schwemingen, zu Nr. 90, 91, 92, 93 und 94. W. Seibold, Urach, zu Nr. 91. J. Rathgeber, Giengen, zu Nr. 90, 92, 93 u. 94. L. Krafft, Regensburg, M. Rösternundt, Bad Bramstedt, und W. Schmidt, Kitzsche, zu Nr. 91, 92, 93 und 94. W. Fröh, Urach, zu Nr. 92. H. Kupferschmid, Rottweil, zu Nr. 92 und 93. G. Erhart, Tuttlingen, Frau J. Holzapfel-Müll, Regensburg, und E. und O. Stöck, Mühlum, Wes. Bremen, zu Nr. 92, 93 und 94. J. Struwe, Bad Bramstedt, H. Horsch, Traben-Trarbach, Erna Ramphausen, Rheydt, und Fr. Mack, Geroltingen, zu Nr. 93. R. Knipps, Hohenlimburg, B. Kallens, Mühlheim, Ruhr. R. Rehniger, Marbach, H. Galtier, Mering, R. Lieberg, Bad Elster, und Anna und W. Kleise, Bad Schmiedeberg, zu Nr. 93 u. 94. Lehrer Meyer, Neuenwalde, W. Müller, Heidelberg, S. Galtier, Reifersbrunn, J. Rapp, Reiningerszell, O. Doehl, Weisenheim, W. Steinbasse und A. Morit, Wörsenbühl, A. Kaulff, Uetersen, Pfarrer Klein, Schöningen, Frieda Wiesmeyer, Wassertrüdingen, Major Noe, Walldingen a. F., F. Rothfuß, Schwemingen, Anna Krebs, Tübingen, J. Eisenauer, Landberg, Reg. und Hugo Stillhammer, Cannstatt, zu Nr. 94.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
Offsetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.